

Zeitschrift: Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes
Herausgeber: Schweizerischer Gehörlosenbund
Band: - (2014)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nr. 14

April/
Mai 2014

visuell**Plus**

*Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS &
Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes SGSV-FSSS*



HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Bibliothek

Dossier: Migration

Wie geht es
gehörlosen Migranten
in der Schweiz?

Jubel für Nevin

Gehörlose Fans
empfangen ihren
Olympia-Helden

SGSV-FSSS

Erfolgreicher
1. Winter-Breitensporttag
in Engelberg

8



Bereich Eltern & Frühförderung im Fokus

22



Olympia-Held kommt heim

43



Breitensporttag Winter

SGB-FSS News

- 4 Interview zum Abgang von Rolf Birchler
- 5 Reaktionen: Umbruch in der Geschäftsleitung
- 6 Vorschau Delegiertenversammlung
- 6 Regionalkonferenz Deutschschweiz
- 7 Nachruf Thomas Zimmermann
- 8 Bereich Eltern & Frühförderung im Fokus

Dossier

- 10 Einleitung: Gehörlose und Migration
- 12 Sprachschule für gehörlose Migranten
- 14 Erfahrungsberichte Tessin und Romandie
- 16 (Sprach-)Barrieren an der Schweizer Grenze
- 17 «In Norwegen ist der Zugang für Gehörlose sehr gut!»
- 18 Austauschjahr in der Schweiz

Gesellschaft

- 20 News aus der Gehörlosenwelt
- 21 Entschädigung für Opfer von Zwangsmassnahmen
- 22 Jubel für Nevin Galmarini
- 24 ASL als Weltsprache der Gehörlosen?
- 26 Bauen für Hörbehinderte
- 27 Lernen im Café des Signes
- 28 Vom Schnupperkurs zum Gebärdens-Diplom
- 29 Tagung: GER Deutsche Gebärdensprachen
- 30 Kunst: Die Gehörlose und der Berg
- 31 Die Welt visuell gestalten
- 32 Handbuch Glossierung Gebärdensprache
- 32 Barrieren zwischen Hörenden und Gehörlosen
- 33 Neue Leiterin GL-Fachstelle Schaffhausen
- 33 Mehr Untertitel 2013

Politik

- 34 10 Jahre BehiG: Was hat sich verändert?

Kultur

- 35 Fasnacht: Tell macht Ferien
- 36 Bligg rappt für Gehörlose
- 38 Gebärdens-Comedy
- 38 MUX: Neuer Vorstand

Sport

- 40 Europacup Ski Alpin
- 41 GSC Bern gewinnt 5 Medaillen und ASV Lausanne holt endlich die erste Medaille
- 42 Zum 2. Mal Schweizer Cup für Yvonne und Reto
- 43 Der 1. Winter-Breitensporttag war ein voller Erfolg!
- 45 Nicole Lubart: Volle Leistung für den Leistungssport
- 46 Sportkalender SGSV-FSSS

Anzeigen

- 39 Agenda SGB-FSS
- 47 Kirchenanzeigen
- 51 Spenden

visuell Plus

Nr. 14 - April / Mai 2014

Herausgeber

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
visuellplus@sgb-fss.ch
Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
redaktion@sgsv-fsss.ch
vgl. auch Sportimpressum!

Medienverantwortliche

Catia De Ronzis, c.deronzis@sgb-fss.ch

Redaktion

Martina Raschle, m.raschle@sgb-fss.ch

Sport

Roman Pechous, www.sgsv-fsss.ch

Layout

Stephan Kuhn, s.kuhn@sgb-fss.ch

Titelfoto

Martina Raschle

Autoren in dieser Ausgabe

Sandrine Burger, Catia De Ronzis, Sonja Diet-
sch, Roland Hermann, Stanko Pavlica, Sophie
Rosset-Tinguely, Sabine Selmanaj, Brigitte
Senn, Melanie Spiller-Reimann, Paul Steixner,
Roland Wagner

Administration

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telefon: 044 315 50 40, Fax: 044 315 50 47
ViTAB: 032 512 50 80, www.sgb-fss.ch
PC: 80-26467-1

Erscheinung / Auflage

6 x jährlich, 1200 Exemplare

Preis

Jahresabonnement: Fr. 45.-
(Einzelausgabe: Fr. 9.-)

Jugendliche 8 bis 25 Jahre: gratis

Druck / Inseratemarkt

Druckwerkstatt
Bachstrasse 5, 8585 Zuben
Inserate: Elisabeth Huber
Telefon: 071 695 27 24
info@druckwerkstatt.ch

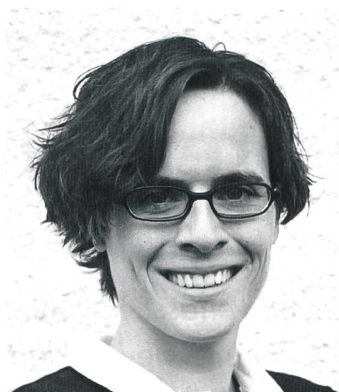
Nächste Ausgaben

Ausgabe: Nr. 15 - Juni/Juli 2014
Redaktionsschluss: 12. Mai 2014
Erscheint am: 20. Juni 2014

Ausgabe: Nr. 16 - September / Oktober 2014
Redaktionsschluss: 7. Juli 2014
Erscheint am: 7. August 2014

Sprache öffnet Türen

Liebe Leserinnen und Leser



Das warme Wetter weckt die Vorfreude auf den Sommer. Lange Tage in der Badi, Grill-Abende mit Freunden und der Höhepunkt: Sommerferien! Viele von uns werden verreisen, Neues entdecken und andere Kulturen kennenlernen. Es macht nichts, wenn wir kaum ein Wort in der fremden Sprache können. Für die Pizzabestellung reicht es –

und bald gehen wir ja wieder nach Hause, wo wir alles kennen.

Einige Menschen bleiben aber für immer in einem fremden Land. Sprachkenntnisse für den Urlaub reichen dann nicht. In der Kommunikation mit den Behörden, der Vermieterin oder dem Arbeitgeber braucht es mehr als «Guten Tag», «Danke», «Bitte die Rechnung». Sprache öffnet die Tür zur Gesellschaft. Eine neue Sprache zu lernen, ist eine grosse Herausforderung für Migrantinnen und Migranten. Ganz besonders, wenn sie gehörlos sind. Wie bewältigen Gehörlose diese Herausforderung? Wer unterstützt sie beim Überwinden der Sprachbarrieren? Im Dossier gehen wir diesen Fragen nach.

Klar, es wäre einfacher, wenn alle Gehörlosen die gleiche Sprache könnten. American Sign Language als Weltsprache der Gehörlosen? Mit diesem Thema beschäftigte sich das Kommunikationsforum (Kofo) in Zürich. Der Abend gab viele spannende Einsichten in die Entwicklung von Sprachen und zur Sprache als Identität. Die Kommunikationsforen haben inzwischen einen festen Platz in der Gehörlosengemeinschaft. Ein junger Mann aus Basel brachte die Idee aus Deutschland in die Schweiz. Sein Name: Thomas Zimmermann.

Am 24. Februar hörte das Herz von Thomas Zimmermann auf zu schlagen. Sein Tod erschütterte die Gehörlosengemeinschaft. Thoz, wie er genannt wurde, setzte sich seit seiner Jugend für die Gehörlosen ein: als Mitbegründer des Kofo, des Visual Festivals, im Gehörlosen-Fanclub des FC Basel oder als Deaf Slammer. Seit 2012 war er auch im Vorstand des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS aktiv. Er engagierte sich für die Reorganisation und für einen starken Gehörlosenbund. Sein Tod hinterlässt eine grosse Lücke und unendliche Trauer. Doch seine Arbeit lebt weiter in all den Menschen, die sich für das gleiche Ziel wie Thoz einsetzen: Eine vielfältige Gehörlosenkultur und eine starke Gehörlosengemeinschaft.

Dieses Ziel verfolgt auch der Schweizerische Gehörlosenbund weiterhin mit aller Kraft. Die Reorganisation ist auf der Zielgeraden, die Strukturen sind stabil und der SGB-FSS blickt optimistisch in die Zukunft. Dies verdanken wir auch Rolf Birchler. Er ist seit Juni 2013 Geschäftsführer beim SGB-FSS. Im Sommer wird er dieses Amt abgeben und sich auf seine Familie konzentrieren. In den News erklärt Rolf Birchler die Gründe für seine Entscheidung.

Natürlich lesen Sie auch in dieser Ausgabe wieder viele spannende Geschichten von Menschen aus der Gehörlosengemeinschaft. Mit ihrem Einsatz für die Gebärdensprache, für Bilingualität, für Bildung und Kultur öffnen sie die Tür zu einer gleichberechtigten Gesellschaft.

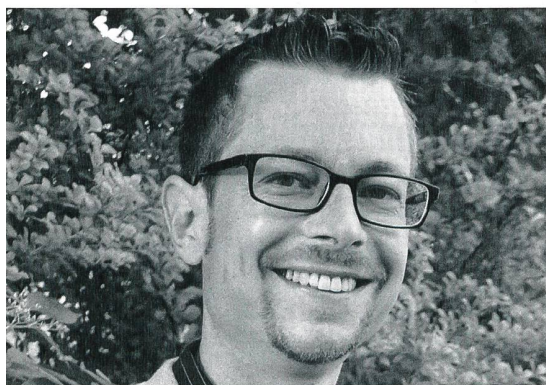
Viel Lesevergnügen wünscht Ihnen

Ihre Martina Raschle
Redaktorin Visuell Plus

«Der Veränderungsprozess wird ohne mich weitergehen»

Nach einem Jahr als Geschäftsführer verlässt Rolf Birchler den Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS Ende Juli 2014. Im Interview erklärt er, wie es zu dieser Entscheidung kam und wie er die Zukunft für sich persönlich und für den Gehörlosenbund sieht.

Interview: Martina Raschle, Foto: Jutta Gstrein



Warum hören Sie als Geschäftsführer beim Gehörlosenbund auf?

Rolf Birchler: Der Entscheid fiel mir schwer, ich arbeite gerne für den Gehörlosenbund. Es war nicht ein Entscheid gegen den Gehörlosenbund, sondern für meine Familie. Ende Juni werde ich Vater. Das ist eine schöne Überraschung, die wir nicht mehr erwarten durften. Für mich und meine Partnerin war immer klar, dass wir die Erziehung unserer Kinder gemeinsam in die Hand nehmen möchten. Als Vater möchte ich genügend Zeit mit meinem Kind verbringen.

Was hat den Entscheid zum Aufhören so schwer gemacht?

Ich erlebte bisher eine schöne, aber auch intensive Zeit. Von der Gehörlosengemeinschaft wurde ich sehr herzlich empfangen. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden, dem Vorstand, weiteren Ehrenamtlichen und der Basis macht mir viel Spass. In den letzten Monaten haben wir Veränderungen angepackt, die jetzt anfangen zu wirken. Es

geht wieder aufwärts mit dem SGB-FSS. Ich finde es schon etwas traurig, diesen Veränderungsprozess nicht mehr selber weiterführen zu können!

Sie haben in Ihrer Zeit als Geschäftsführer viel bewegt. Worauf blicken Sie mit Stolz zurück?

Diese Frage sollte man vielleicht besser meinen Mitarbeitenden, meinen Vorgesetzten oder unseren Kunden und Partnern stellen (lacht). Ich denke, die zwei wichtigsten Leistungen sind: Erstens haben wir Grundlagen und Strukturen für eine geordnete Weiterentwicklung geschaffen. Zweitens herrscht nun ein Klima von Wertschätzung, Vertrauen und Offenheit im Verband und mit unseren Partnern.

Durch Ihre Arbeit beim Gehörlosenbund kamen Sie zum ersten Mal mit der Gehörlosengemeinschaft in Kontakt. Gab es kulturelle Unterschiede, an die Sie sich zuerst gewöhnen mussten?

In der Gehörlosengemeinschaft wird häufig viel direkter kommuniziert. Man sagt offen, was nicht passt. Viele Hörende sind daran nicht gewöhnt. Es ist wichtig, dies nicht persönlich zu nehmen, denn meistens ist die Kritik ja auch nicht persönlich gemeint.

Was haben Sie von den Gehörlosen gelernt?

In der täglichen Zusammenarbeit mit Gehörlosen lerne ich ständig dazu! Besonders wertvoll ist für mich der Perspektivenwechsel: Ich sehe jetzt die

Gesellschaft auch aus der Perspektive der hörbehinderten Minderheit und welche Herausforderungen das für sie bedeutet. Und gleichzeitig sehe ich, wie viele Gehörlose sich von Hindernissen und Barrieren nicht entmutigen lassen und für ihre Ziele und Visionen kämpfen. Davor habe ich grossen Respekt!

Denken Sie, das wird auch bei Ihrer zukünftigen Arbeit nützlich sein?

Auf jeden Fall! Diese Horizonterweiterung wird bei meiner zukünftigen Arbeit, aber auch für mich als Mensch sehr wertvoll sein.

Wie sehen Ihre beruflichen Zukunftspläne aus?

Zuerst will ich meine Arbeit hier gut zu Ende führen. Ich arbeite ja bis im Juli für den Gehörlosenbund. Was danach kommt, ist noch offen. Ich kann mir gut vorstellen, weiterhin im Non-Profit-Bereich zu arbeiten.

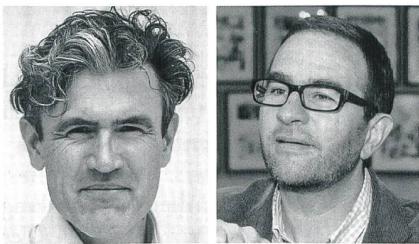
Welchen guten Rat geben Sie Ihrem Nachfolger, Ihrer Nachfolgerin beim Gehörlosenbund?

Auf persönlicher Ebene: Offen sein und die vielen bereichernden Facetten der Gehörlosenkultur schätzen (lernen). Auf der Ebene vom Verband: Dafür kämpfen, dass es nicht nur kurzfristige Erfolge gibt, sondern dass der Verband langfristige Verbesserungen für die gleichen Chancen und Rechte für Gehörlose und Schwerhörige erreicht. ■

Die Geschäftsleitung im Umbruch

Ruedi Graf und Roland Wagner, Mitglieder der Geschäftsleitung beim Schweizerischen Gehörlosenbund, erklären im Interview, wie die Nachfolge von Rolf Birchler geregelt wird.

Interview: Catia De Ronzis, Fotos: Ruedi Graf, Roland Wagner



Roland Wagner Ruedi Graf

Was bedeutet Rolf Birchlers Weggang für die Geschäftsleitung?

Ruedi Graf (RG): Wir wissen, dass Rolf Birchler sich den Entscheid sehr gut überlegt hat. Mit seinem Wirken hat er in weniger als einem Jahr viele zukunftsweisende Schritte erfolgreich in die Wege geleitet. Sein Weggang ist sehr schade, aber noch ist er einige Monate voll dabei – zusammen werden wir an der langfristigen Strategie und Struktur feilen.

Roland Wagner (RW): Erst einmal bin ich natürlich traurig, dass Rolf uns verlässt. Aber ich verstehe seine Gründe. Die Familie geht vor. Ich hoffe, dass das Kind von Rolf natürlich als Erstes Baby Sign lernt! Im Ernst: Rolf hinterlässt eine Lücke, aber er hinterlässt auch robuste Strukturen. Das heisst, dass der Gehörlosenbund genau gleich weiterarbeiten wird.

Wie wird der Übergang geregelt, wenn eine neue Person für die Geschäftsführung kommt?

RG: Das Team im Gehörlosenbund hat bewiesen, dass es mit Veränderungen umgehen kann. Wir alle werden die Geschäftsführung unterstützen und der neuen Person Zeit geben, sich einzuarbeiten. Die Basis ist gelegt, ich bin zuversichtlich.

RW: Je früher die Nachfolge geregelt ist, umso besser lässt sich der Über-

gang planen. Die Aufgaben in der Geschäftsleitung sind gut geregelt und verteilt, sodass ich einen reibungslosen Ablauf erwarte.

Was sind die wichtigsten Ziele für die nahe Zukunft des SGB-FSS?

RG: Mit den neuen Strukturen sind wir bereit für die Herausforderungen, die auf uns gehörlose und hörbehinderte Menschen zukommen. Der Gehörlosenbund wird mehr Partner sein für die Betroffenen, die Kollektivmitglieder und die Fachorganisationen. Die Gemeinsamkeit macht uns stark.

RW: Wir setzen uns weiterhin für die Inklusion ein, dabei spielt das bilinguale Konzept die zentrale Rolle. ■

Stellungnahme von Roland Hermann, Präsident SGB-FSS

Im Namen des Vorstandes des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS gratuliere ich Rolf Birchler zum kommenden Elternglück. Wir respektieren seine Entscheidung, bedauern jedoch sehr, dass er die Aufgabe als Geschäftsführer abgeben wird.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand und Rolf Birchler war hervorragend. Der SGB-FSS konnte sich wieder stabilisieren. Die Reorganisation kommt gut voran. Auch das neue

Führungsteam arbeitet gut zusammen. Das Wissen ist immer breiter verteilt. Klar, dieser Wechsel in der Geschäftsleitung schmerzt. Die Geschäftsleitung und der Vorstand werden aber dafür sorgen, dass ein guter, nahtloser Wechsel zu einem/-r neuen Geschäftsführer/-in gewährleistet ist. Die Arbeiten der letzten Monate werden konsequent weitergeführt.

Die Rekrutierung für einen Nachfolger, eine Nachfolgerin in der Geschäftsfüh-

rung läuft bereits. Wir sind zuversichtlich, dass wir die Nachfolge schnell regeln können und wieder eine Person mit einem hervorragenden Profil finden, wie es Rolf Birchler hatte.

Im Namen des Vorstandes des SGB-FSS wünsche ich Rolf Birchler alles Gute für seine berufliche und private Zukunft.

Vorschau SGB-FSS:

Delegiertenversammlung

Am Samstag, 24. Mai 2014, trifft sich der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS zur jährlichen Delegiertenversammlung in Martigny. Auch der Prix VISIO für besondere Verdienste in der Gehörlosengemeinschaft wird dann verliehen.

Text: Sandrine Burger, Übersetzung und Redaktion: Martina Raschle

Vor 75 Jahren wurde die Walliser Gehörlosenvereinigung gegründet. Um dieses Jubiläum zu feiern, trifft sich der SGB-FSS zur Delegiertenversammlung 2014 in Martigny. Die Delegierten und interessierte Besucher treffen sich am 24. Mai um 10 Uhr im Hotel Vatel.

Neben den normalen Traktanden wie Aufnahme und Austritte von Mitgliedern geht es diesmal auch um aus-

sergewöhnliche Geschäfte. Es handelt sich vor allem um Anpassungen der Statuten. Beispielsweise soll die Strategie der Bilingualität aufgenommen werden und es müssen zwei Begriffe in der deutschen Version der Statuten vereinheitlicht werden. Ausserdem muss dem Vorstand in diesem Jahr für zwei Jahre die Décharge erteilt werden, weil sie im letzten Jahr verweigert wurde. Über den aktuellen Stand der Reorganisation im

Schweizerischen Gehörlosenbund wird ebenfalls berichtet und es gibt einen Ausblick in die Zukunft.

Um 15 Uhr macht die Versammlung dann Platz für den Prix VISIO. Bei der Preisverleihung wird der Nachfolger von Walter Zaugg bekanntgegeben. Zaugg hat den Preis für besondere Verdienste in der Gehörlosengemeinschaft 2013 gewonnen. ■

Regionalkonferenz:

SGB-FSS wieder auf dem Podest

Im Zürcher Volkshaus fand am 15. Februar die Regionalkonferenz Deutschschweiz des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS statt. Themen waren die Reorganisation, die Finanzen und die Erfolge des vergangenen Jahres.

Text: Roland Wagner

Gleich am Anfang der Konferenz gab es einen kurzen Unterbruch, weil die Gebärdensprachdolmetscherin ein Podest brauchte. Als alle sie gut sehen konnten, berichtete Rolf Birchler, Geschäftsführer des Schweizerischen Gehörlosenbundes, über die Lage des Verbandes. Die Reorganisation ist nun beinahe geschafft, es fehlen nur noch Kleinigkeiten und eine Statutenänderung an der Delegiertenversammlung. Auf dieser stabilen Basis blickt der Schweizerische Gehörlosenbund optimistisch in die Zukunft.

Sorge bereiten allerdings die Finanzen. Zwar präsentiert der Verband im Moment gesunde Finanzen, aber ab 2015 wird der Behindertenbonus von der IV gestrichen. Damit wird dem Schweizerischen Gehörlosenbund über eine halbe Million Franken fehlen. Eine Arbeitsgruppe rund um den Finanzchef Ronny Bärle arbeitet bereits an Lösungen, damit für wichtige Projekte genug Geld vorhanden ist.

Es gibt auch Lichtblicke. Der neue Kommunikationsleiter Roland Wagner stellte die UNO-Behindertenrechtskon-

vention vor, welche genau die Ziele des SGB-FSS unterstützt. Verbessert hat sich die Situation für Gehörlose auch im öffentlichen Verkehr, bei SMS-Alarmierungen in Notsituationen und bei der Fernseh-Untertitelung. Die Konferenz hat gezeigt: In Zukunft wird der SGB-FSS wieder häufiger auf dem «Siegerpodest» anzutreffen sein mit Erfolgen für die Gehörlosengemeinschaft. ■

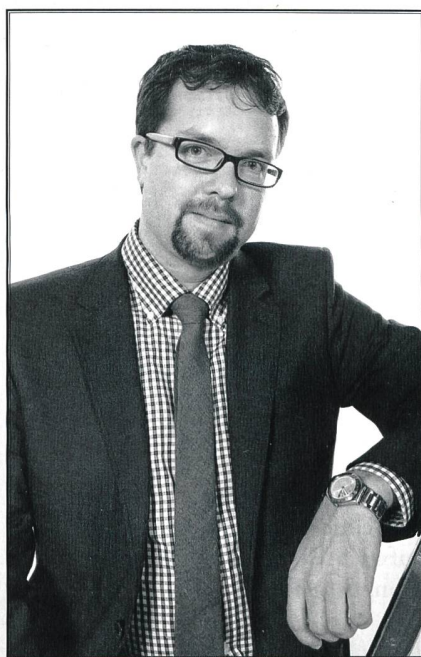
Thomas «Thoz» Zimmermann (1973 – 2014)

Am 24. Februar ist unser Freund und Kollege Thomas «Thoz» Zimmermann überraschend verstorben. Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS verliert mit ihm ein wertvolles Vorstandsmitglied und eine grosse Stütze.

Im Februar 2012 fragte ich Thoz, ob er als Kandidat für den Vorstand des Gehörlosenbundes zur Verfügung stehen würde. Er sagte zu, für die Amtsjahre 2012 bis 2015 zu kandidieren, unter der Bedingung, dass er sein Engagement für das Visual Festival 4 zu Ende führen kann, und dass seine Frau Claudia einverstanden ist.

Als Thoz in den Vorstand gewählt wurde, war der Schweizerische Gehörlosenbund in einer schwierigen Situation. Die erste Reorganisation war bereits angelaufen. Thoz setzte sich für eine neue, schlankere Struktur des SGB-FSS ein und trug viel zur zweiten Reorganisation bei. Der Gehörlosenbund profitierte von seinem Bildungshintergrund, seinem beruflichen Know-how und seinem Netzwerk in andere Verbände.

Thoz war ein waschechter Basler. Er hatte die Primar- und Sekundarschule in Wollishofen besucht und dann eine Lehre als Innendekorateur gemacht. In Essen (Deutschland) besuchte er für ein Jahr die Wirtschaftsschule und machte dort das Fachabitur. Seit



Thomas Zimmermanns grosser Einsatz für die Gehörlosengemeinschaft bleibt unvergessen. (Foto: Thomas Burla)

1997 arbeitete er für die Migros, zuerst als Dekorationsgestalter und nach verschiedenen Weiterbildungen zuletzt als Marketingplaner.

In seiner Freizeit war er als Deaf Slammer bekannt. Er war auch ein grosser Fan des FC Basel. Ganz besonders interessierte sich Thoz für Behinderten- und Sozialpolitik. Unermüdlich setzte er sich für eine Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung ein. Eine weitere Leidenschaft war für ihn das Reisen. Australien hatte er mehrmals besucht und mit diesem Land war er sehr verbunden. Mit seiner Frau Claudia und seinem 5-jährigen Sohn Calvin war

er das letzte Mal im Oktober 2013 in Australien. Dort besuchte er als Delegierter des Schweizerischen Gehörlosenbundes auch den Kongress der World Federation of the Deaf in Sydney.

Kurz vor seinem 41. Geburtstag hörte das Herz von Thoz auf zu schlagen. Nach der Mittagspause wollte er mit dem Velo zurück zur Arbeit, als er plötzlich auf dem Trottoir zusammenbrach und starb.

Thoz wird nicht mehr erleben, wie seine vielen beruflichen und privaten Pläne erfüllt werden. Er wollte zusammen mit seiner Frau Claudia alt werden und er wollte die Umsetzung der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung begleiten. Thoz hinterlässt seine Familie, seine Freunde und seine Berufskollegen, die ihn alle schmerzlich vermissen.

Im Namen des Vorstandes danke ich Thomas Zimmermann von ganzem Herzen für seine ehrenamtlichen Einsätze und die vielen Stunden, die er für die Arbeit im Schweizerischen Gehörlosenbund geopfert hat.

Adieu, Thoz, Thomas ... Wir lieben und vermissen dich. Die Erinnerung an dich lebt weiter!

Roland Hermann, Präsident SGB-FSS

Gehörlose Kinder von Anfang an begleiten

In einer neuen Serie stellt der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS die verschiedenen Bereiche seiner Arbeit vor. Den Anfang machen die Kleinsten: Véronique Murk leitet den Bereich **Eltern & Frühförderung**. Im Interview erzählt sie, was hörbehinderte Kinder brauchen, um sich optimal zu entwickeln.

Interview: Martina Raschle, Foto: Thomas Burla



Véronique Murk leitet den Bereich Eltern & Frühförderung beim SGB-FSS. Sie koordiniert alle Angebote und ist Kontaktperson für die Eltern gehörloser Kinder.

Was begeistert Sie an der Arbeit für den Bereich Eltern & Frühförderung?

Véronique Murk: Ich begleite die Entwicklung von hörbehinderten Kindern und ihrer Familien. Das ist sehr spannend! Es beeindruckt mich zu sehen, wie selbstbewusst hörbehinderte Kinder aufwachsen, wenn sie von Anfang an bilingual gefördert werden.

Warum ist es so wichtig, dass Kinder gleichzeitig Gebärdensprache und Lautsprache lernen?

Nur mit beiden Sprachen können hörbehinderte Kinder sich optimal entwickeln. Die Gebärdensprache ist wichtig für ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität. Mit dieser Sprache können sie sich identifizieren und frei ausdrücken. Für den Zugang zur hörenden Gesellschaft brauchen aber auch hörbehinderte Kinder die Lautsprache, darum sollten sie sie früh lernen. Dazu passt ein Zitat vom Linguisten François Grosjean: «Man bedauert nie, zu viele Sprachen zu kennen; man bedauert manchmal bitter, zu wenige zu kennen, vor allem, wenn die eigene Entwicklung davon abhängt.»

Brauchen hörbehinderte Kinder nur gute Sprachkompetenzen für ihre Entwicklung?

Nein. Für die Entwicklung ihrer Identität ist der Austausch mit Gleichgesinnten sehr wichtig. Und sie brauchen hörbehinderte Erwachsene als Vorbilder.

Wie unterstützt der SGB-FSS diesen Austausch?

In den Kinderlagern, beim Kindersamstag oder an den Intensivwochenenden für Familien. Dort sehen Betroffene, dass sie nicht alleine sind. Das gibt ihnen Selbstbewusstsein. In den Heimkursen unterrichten hörbehinderte Fachpersonen die Kinder und ihre Familien in Gebärdensprache. Sie sind nicht nur Lehrer, sondern auch Vorbild.

Den Bereich Eltern & Frühförderung gibt es erst seit Anfang 2013. Warum wurde er gegründet?

Viele unserer Angebote gibt es schon lange, doch früher waren verschiedene Abteilungen zuständig. Teilweise der Bereich Gebärdensprache und teilweise der Bereich Swiss Deaf Youth (SDY). Jetzt gibt es einen Ort und eine Ansprechperson. Dadurch sind die Kontakte zu den Eltern besser geworden. Sie wissen, an wen sie sich wenden können. Und mit dem Aspekt «Frühförderung» betonen wir, wie wichtig es für die Entwicklung der Kinder ist, sehr früh anzusetzen.

Wie entsteht der Kontakt zu betroffenen Eltern?

Die Mundpropaganda ist ganz wichtig. Die Eltern hören von anderen Eltern oder in der Schule von unseren Angeboten. Natürlich betreiben wir auch viel Öffentlichkeitsarbeit und informieren über unsere Partner-Organisationen.

Was sind die wichtigsten Ziele im Bereich Eltern & Frühförderung?

Bei den Heimkursen stossen wir heute an Grenzen, weil Gebärdensprachlehrer fehlen. Ihre Ausbildung kann der SGB-FSS nicht alleine tragen. Das muss die öffentliche Hand übernehmen. Und es gibt so viele Anfragen für Heimkurse, dass die Ressourcen bald erschöpft sind. Auch hier müssen wir die Finanzierung durch die öffentliche

Hand sichern. Und wir wollen die bilingualen Angebote in der Romandie und im Tessin ausbauen. Ein weiteres Ziel ist es, die Zusammenarbeit mit Partner-Organisationen, die Öffentlichkeitsarbeit und das Netzwerk zu verstärken.

Was ist Ihr persönlicher Wunsch für die Zukunft von hörbehinderten Kindern in der Schweiz?

Ich wünsche mir, dass die verschiedenen Institutionen sich vermehrt aktiv für die bilinguale Frühförderung einsetzen. Es soll selbstverständlich sein, dass hörbehinderte Kinder beide Sprachen lernen. Ich sehe, wie dankbar sie als junge Erwachsene sind, wenn wir ihnen die Wahl gegeben haben. ■

Eltern & Frühförderung – Die Angebote

Foto: Andreas Schwaiger

Heimkurse in Gebärdensprache

Eine Gebärdensprachlehrerin / ein Gebärdensprachlehrer besucht die Familie und vermittelt wichtige Gebärden für den Alltag sowie Wissen über die Gehörlosigkeit. Das Ziel ist, dass die Familie eine gemeinsame Sprache entwickelt und die Kommunikation gefördert wird. Zudem erhält das hörbehinderte Kind eine positive Identifikationsfigur.

Netzwerk mit Familien und Partner-Organisationen

Die Vernetzung fördert die Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Familien und den Partner-Organisationen. Es geht darum, sich gemeinsam für das Recht der Kinder auf Bilingualität einzusetzen.

Elterntagung/Forum/Workshop

Betroffenen Eltern treffen sich zum Austausch und erhalten wichtige Informationen und Fachwissen zum Thema Spracherwerb.

Intensivwochenende für Familien

Dieser Wochenendkurs ist speziell für Eltern von hörbehinderten Kindern konzipiert. In wenigen Tagen lernen die Eltern wichtige Grundgebärden für den Familienalltag. So wird die Kommunikation erleichtert zwischen hörenden und hörbehinderten Familienmitgliedern.

Sensibilisierung/Vorträge

Aufklärung über das Thema Gehörlosigkeit. Was bedeutet es, hörbehindert zu sein? Was verstehen wir unter Bilingualität? Was ist die Gebärdensprache? Wie ist Gebärdensprache aufgebaut? Wofür setzt sich der Bereich Eltern & Frühförderung ein?

Kindersamstage/Kinderlager/Juniorlager/Aktivitäten für Kinder

Bei gemeinsamen Erlebnissen können Kinder ihre Gebärdenkompetenzen und das Bewusstsein für die Gebärdensprachkultur erweitern. Sie treffen andere Kinder mit einer Hörbehinderung und stärken ihr Selbstbewusstsein und ihre Identität.



Gehörlose und Migration: Es gibt noch viel zu tun!

Einwanderer müssen sich so schnell wie möglich im neuen Land anpassen und die Sprache lernen. Bei gehörlosen Migrantinnen und Migranten sind das gleich zwei neue Sprachen: Gebärdensprache und Lautsprache. Die Schweiz bietet leider kaum Strukturen, um sie dabei zu unterstützen. Angebote von Gehörlosenorganisationen füllen ein paar Lücken, aber damit sind längst nicht alle Probleme gelöst.

Text: Sandrine Burger, Übersetzung: Antonia D'Orto, Redaktion: Martina Raschle, Illustration: Frédéric Vauthey

Es gibt viele Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen: wegen der Arbeit, weil sie politisch verfolgt werden, weil Krieg herrscht, aus Armut, aus Liebe, um Steuern zu sparen und neuerdings auch wegen Klimaveränderungen. Egal aus welchem Grund Menschen ihr Land verlassen, für alle ist es ein grosser Umbruch. Am Anfang brauchen Einwanderer Zeit, um alles kennenzulernen und sich anzupassen. Diese Phase nennt man Integration. Es geht um wirtschaftliche Aspekte – z. B. eine Arbeit finden – aber auch um gesellschaftliche, indem man lernt, wie die Gesellschaft in der neuen Heimat funktioniert. Um Zugang zur Gesellschaft zu finden, müssen Migrantinnen und Migranten vor allem die Sprache beherrschen.

Zahlreiche Schwierigkeiten

Einwanderung und Integration in ein neues Land ist für alle Menschen eine grosse Herausforderung, für hörende und für gehörlose. Doch Gehörlose müssen sich dabei doppelt anstrengen. Sie müssen zwei Sprachen lernen; über die einheimische Gebärdensprache finden sie Anschluss an die Gehörlosengemeinschaft und Zugang zu Sprachschulen, denn nur mit Kenntnissen der Laut- und Schriftsprache eines Landes können sie Arbeit oder eine Wohnung finden. Die Schweiz stellt gehörlosen Einwanderern kaum

Strukturen zur Verfügung, um sie bei dieser ausserordentlichen Leistung zu unterstützen. Ein Überblick über die Situation in den verschiedenen Sprachregionen zeigt, dass es an einzelnen Orten zwar Unterstützung für gehörlose Migrantinnen und Migranten gibt, diese kommt aber fast immer von Gehörlosenorganisationen. Von staatlicher Seite gibt es kaum Anstrengungen, um gehörlosen Einwanderern die Ankunft in ihrer neuen Heimat zu erleichtern.

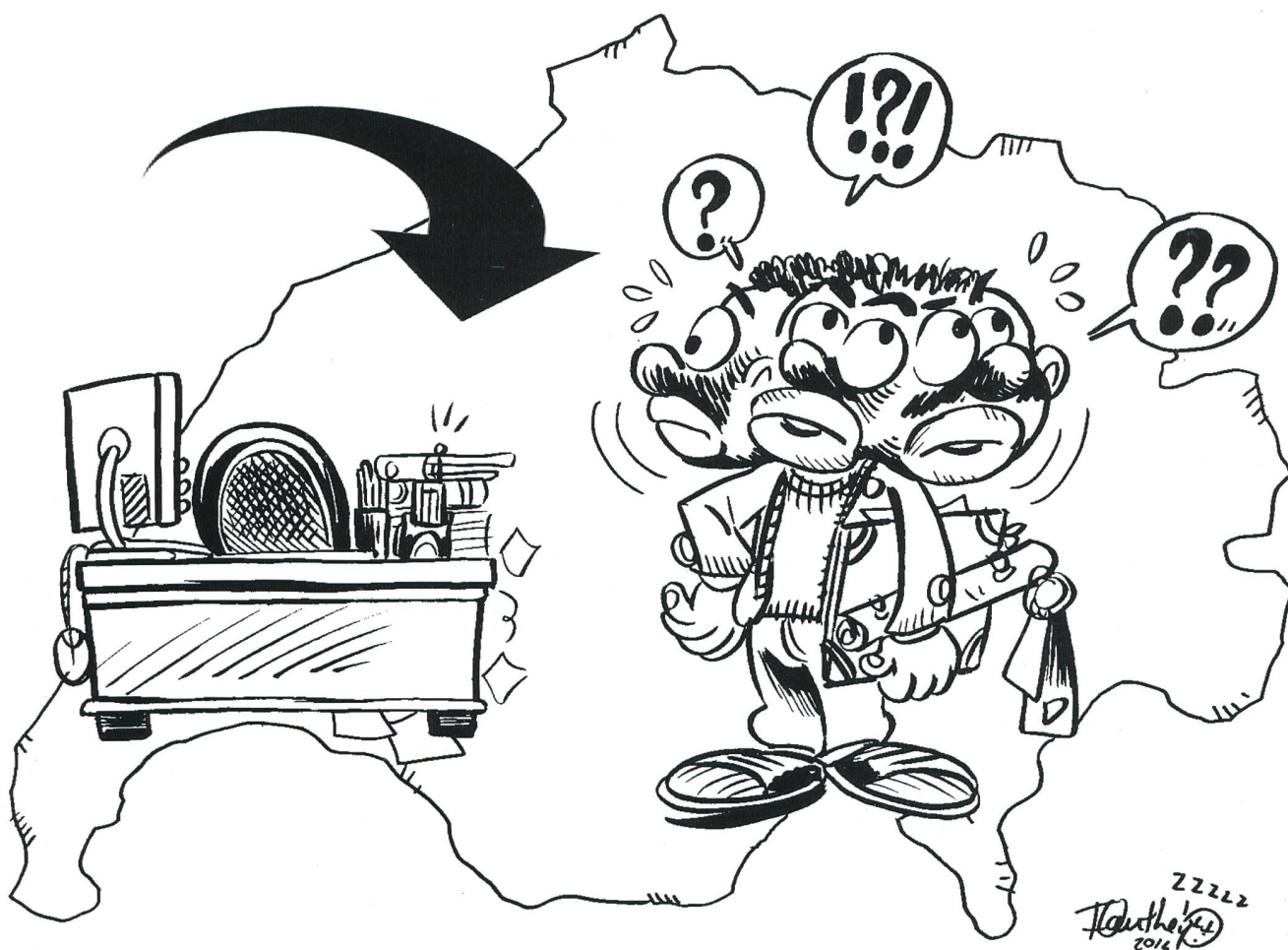
Deutschschweiz

Die regionalen Beratungsstellen für Gehörlose und Hörbehinderte (Fachstellen) helfen auch gehörlosen Migrantinnen und Migranten bei ihren Integrationsbemühungen, obwohl sie ursprünglich zur Unterstützung von Schweizer Gehörlosen gegründet wurden. Die Umgangssprache in diesen Beratungsstellen ist die Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS), das bedeutet, dass fremdsprachige Gehörlose zuerst diese Gebärdensprache erlernen müssen. Die einzige Institution in der Deutschschweiz, die gehörlosen Migrantinnen und Migranten Sprachkompetenzen vermittelt, ist die Sprachschule von DIMA (Verein für Sprache und Integration) in Zürich. Seit 1987 gibt es in Zürich Sprachkurse für Gehörlose. Félix Leutwyler hatte sie

im Auftrag der Gehörlosen-Fachstelle gegründet. DIMA existiert seit 2004 (siehe Interview auf S.12). Sie bietet Sprachkurse für Gehörlose in der Schweiz an – für Schweizerinnen und für Ausländer. Für ausländische Gehörlose finden auch Integrationskurse und Integrationsveranstaltungen statt, die ihnen helfen, sich im Alltag zurechtzufinden und ein soziales, selbstständiges Leben zu führen. Weil der Staat nichts Ähnliches anbieten kann, kontaktiert das Migrationsamt in Zürich ebenfalls DIMA, wenn eine gehörlose Person sich dort vorstellt.

Westschweiz

In der französischen Schweiz existiert offiziell keine Struktur für den Empfang von gehörlosen Eingewanderten. Dennoch wenden sich viele automatisch (von sich aus) an den Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS und profitieren von den Französischkursen, die er jedes Jahr durchführt. Am Unterricht in Gebärdensprache wirken immer auch eine (hörende) Französischlehrerin und eine LSF-Ausbildnerin mit. Die Kurse waren ursprünglich für Schweizer Gehörlose gedacht, welche infolge einer problematischen Schulzeit Schwierigkeiten mit dem Französischen haben. Immer mehr gehörlose Einwanderer besuchen die Kurse, weil sie dort die Möglichkeit haben, die französische



Gebärdensprache LSF (Stufe 1) und Französisch schriftlich (Stufe 1, 2, 3) zu lernen. Junge Einwanderer (zwischen 16- und 30-jährig) können sich auch an den Service romand itinérant en surdité (SIS, früher Centre jeunes sourds) wenden. Zwar ist dieser Dienst nicht speziell auf die Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten ausgerichtet. Wenn möglich, hilft er aber den jungen Gehörlosen, sich in der Schweiz zurechtzufinden und unterstützt sie beim Kontakt mit den Behörden.

Tessin

Auch im Tessin bietet der Staat keine Strukturen für den Empfang und die Integration von gehörlosen Migrantinnen und Migranten an. Ein wenig Hilfe finden die Betroffenen bei anderen, nicht-staatlichen Organisationen. Früher war die Anlaufstelle für gehörlose Einwanderer das Centro per persone audiolese in Lugano Massagno. Pro Infirmis Lugano hat diese Fachstelle übernommen. Darum finden gehör-

lose Einwanderer jetzt bei Pro Infirmis in Lugano Unterstützung. Doch diese Einrichtung kann die Bedürfnisse längst nicht abdecken und nur ein paar Grundinformationen zum Leben in der Schweiz geben. Sie hat weder die Mittel noch das Fachwissen, um Sprachkurse zu erteilen oder, angesichts der Kommunikationsprobleme mit fremdsprachigen Gehörlosen, wirksam zu beraten.

Eine Politik des guten Willens

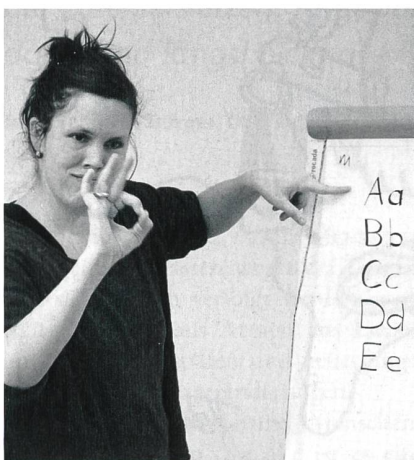
Dieser Überblick zeigt, dass es in allen Regionen der Schweiz an geeigneten Strukturen mangelt, um gehörlose Einwanderer aufzunehmen und ihnen die Integration zu erleichtern. Wo die wichtigsten Angebote fehlen, müssen private Organisationen einspringen. Dies kann jedoch nicht die Lösung sein. Ihnen fehlen die Mittel, um wirksame, flächendeckende Integration zu betreiben. Guter Willen alleine reicht nicht. Doch dieses Problem hat die Schweiz generell in ihrer Integrationspolitik: auch für hörende Einwanderer rei-

chen die Angebote längst nicht aus. Es gibt zwar staatliche Grundregeln zur Integration, doch die Umsetzung erfolgt auf Kantons- und Gemeindeebene. Darum ist das Angebot überall verschieden. Das Prinzip der Gleichbehandlung wird nicht einmal dort eingehalten, wo das Gesetz es vorschreibt. Asylsuchende unterstehen bei ihrer Ankunft in der Schweiz dem Bundesgesetz und müssten eigentlich in der ganzen Schweiz gleich behandelt werden. Doch die Wirklichkeit in den Empfangs- und Verfahrenszentren sieht anders aus. Einzig im Empfangszentrum Vallorbe in der Westschweiz wurden die Mitarbeitenden seit 2010 auf gehörlose Asylsuchende sensibilisiert und das Verfahren wurde ihren Bedürfnissen angepasst. In den anderen vier nationalen Zentren wurde nichts dergleichen unternommen. Auch hier zeigt sich, wie sehr die Schweizer Migrationspolitik vom guten Willen einzelner Personen abhängt: Die neue Verantwortliche in Vallorbe war früher Sekretärin des Waadtländer Gehörlosenvereins ... ■

«Wir fördern individuell»

Die DIMA Sprachschule bietet Sprach- und Integrationskurse für gehörlose und schwerhörige Personen an. Christa Notter, Leiterin der Sprachschule, erklärt, wie DIMA für fremdsprachige Gehörlose Sprachbrücken baut, damit sie am Leben in der Schweiz teilhaben können.

Interview und Foto: Martina Raschle



DIMA wächst seit der Gründung 2004 immer weiter. Woran liegt das?

Erstens kennen immer mehr Personen unsere Angebote und empfehlen sie weiter. Zweitens wird Sprache in der Gesellschaft allgemein wichtiger, bei der Arbeit und in den neuen Medien. Darum wollen viele Gehörlose und Schwerhörige ihre Kommunikationskompetenzen verbessern.

Wie hoch ist der Anteil von Migrantinnen und Migranten bei DIMA?

Im letzten Jahr waren etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden Migranten. Manche leben schon viele Jahre in der Schweiz und merken, dass sie für ein selbstständiges Leben zu wenig Sprachkompetenzen haben. Ein Mann hat zum Beispiel bei Bestellungen im Laden immer seinen Ausweis abgegeben, damit ein Mitarbeiter das Formular für ihn ausfüllt. Dann besuchte er einen ABC-Kurs bei DIMA und konnte endlich das Formular selber ausfüllen. Er war sehr stolz!

Wie erfahren gehörlose Migrantinnen und Migranten von DIMA?

Durch die Zürcher Fachorganisation für Migration AÖZ. Wir arbeiten auch mit den regionalen Beratungs- und Fachstellen für Gehörlose und Hörbehinderte und den Arbeitsvermittlungsstellen (RAV) zusammen. In Zürich ist die Zusammenarbeit sehr gut, in den anderen Kantonen wollen wir das noch verstärken.

Was ist das Spezielle bei DIMA?

Wir fördern individuelle Ressourcen. Es gibt kein festes Programm, sondern verschiedene Angebote. Bei jeder Person schauen wir, welches Angebot am besten passt. Unser oberstes Ziel ist es, dass die Leute ihre Kommunikationskompetenz verbessern können. Es geht darum, Barrieren abzubauen.

Welche Barrieren sind das?

Fremdsprachige Gehörlose und Schwerhörige haben doppelt so hohe Sprachbarrieren; erstens von ihrer Muttersprache zu Deutsch und dann noch zur Deutschschweizer Gebärdensprache DSGS.

Wie kommunizieren die Lehrpersonen mit Lernenden, die gar kein Deutsch oder DSGS können?

Es gibt immer einen Weg für Kommunikation!

DIMA bietet auch Integrationskurse an. Worum geht es da?

Es gibt die Integrationskurse und die Integrationsveranstaltungen. Bei den Kursen geht es darum, Zugang zu bestimmten Bereichen der Gesellschaft zu bekommen. Zum Beispiel in der

Fahrschule für Gehörlose. Wir erklären die komplizierten Theoriebücher in Gebärdensprache und die Fahrschüler können die Prüfung in Gebärdensprache ablegen. Die Integrationsveranstaltungen sind Ausflüge, um andere Gehörlose und die Schweiz kennenzulernen.

Geht es auch um Kulturvermittlung?

Das passiert bei gehörlosen Migrantinnen und Migranten fast automatisch, sobald sie Zugang zur Gebärdensprache in der Schweiz haben. Ich glaube, Gehörlose sind in erster Linie mit der Gebärdensprache verbunden, erst dann mit ihrer Nation.

Wie lange dauert es, bis Migrantinnen und Migranten genug Sprachkenntnisse für das Leben in der Schweiz haben?

Das ist sehr unterschiedlich. Es kommt auf die Schulbildung an und ob die Person ans Lernen gewöhnt ist. Weil unsere Kurse nur einmal pro Woche stattfinden, dauert es meistens ein paar Jahre.

Wer bezahlt das?

Bei Migrantinnen und Migranten sind es oft die AÖZ oder Migrationsämter, bei Schweizer Gehörlosen die IV, das RAV, die Gemeinde oder Stiftungen und Fonds.

Gibt es noch andere Organisationen wie DIMA in der Schweiz?

Es gibt ein paar private Anbieter, aber nichts Vergleichbares. Inzwischen ist DIMA an drei Standorten vertreten; in Zürich, Luzern und Basel. Im Sommer sollen weitere Stellen in Bern und St.Gallen eröffnet werden – pünktlich zu unserem 10-jährigen Jubiläum! ■

Wege durch das Sprach-Labyrinth

Buchstabieren, gebärden, lesen und schreiben – sechs gehörlose Migrantinnen und Migranten lernen im ABC-Kurs von DIMA die Grundlagen der deutschen Sprache. Ein Besuch in der Sprachschule zeigt, dass viele Wege zum Ziel führen.

Text und Fotos: Martina Raschle



Mit Buchstaben-Karten setzen die Migrantinnen und Migranten Wörter zusammen.



Die Gebärdensprache hilft beim Verstehen von deutschen Texten.

Sie kommen aus Eritrea, aus dem Irak, aus Somalia, Tibet und Sri Lanka. So verschieden wie ihre Herkunft ist das Lerntempo der sechs Lernenden im ABC-Kurs. Für die beiden Lehrerinnen Christa Notter und Marisa Baumann ist das kein Problem. Sie teilen die Gruppe auf und bieten an diesem Nachmittag zwei verschiedene Programme an: Die erste Gruppe wiederholt noch einmal das Gelernte von letzter Woche, die zweite Gruppe beschäftigt sich mit dem neuen Thema «Anmeldung/Abmeldung». Hier lernen die beiden fortgeschrittenen Schülerinnen, was es bedeutet, wenn auf einer Terminkarte steht «Bitte 24 Stunden vorher abmelden».

Vom Buchstaben zur Gebärde

Für fremdsprachige Gehörlose ist es eine riesige Aufgabe, diesen Satz zu verstehen. Zuerst müssen sie die deutschen Buchstaben und Wörter lesen können. Einen Sinn machen die Wörter

aber nur, wenn die Schülerinnen und Schüler die Gebärden dafür kennen – und die lernen sie in Deutschschweizer Gebärdensprache, nicht in ihrer eigenen. Und dann gehört noch Kultur- und Weltwissen dazu: Wie rechnen wir in Europa die Zeit und warum ist es wichtig, pünktlich zu sein? All das vermitteln die Lehrerinnen von DIMA mit viel Geduld und Kreativität.

Erfolge motivieren

Nach einer Stunde Unterricht fragt Marisa Baumann: «Wann musst du dich abmelden, wenn der Termin am 5. März um 16 Uhr ist?» Beide Schülerinnen wissen die Antwort. Auch in der anderen Gruppe feiern die Lernenden Erfolge: Sie sortieren Karten mit Buchstaben darauf zu den Worten, die Christa Notter an die Tafel geschrieben hat. Beim zweiten Durchgang machen sie ein Wettrennen, wer am schnellsten fertig ist. Konzentriert schieben die vier Lernenden ihre Karten über den

Tisch. Nach wenigen Minuten strecken die Schnellsten ihre Arme in die Luft. Geschafft! Jeder Erfolg ist für die gehörlosen Migrantinnen und Migranten ein weiterer Schritt auf ihrem Weg durch das Sprach-Labyrinth. Ihr Ziel ist der barrierefreie Zugang zum Leben in der Schweiz.

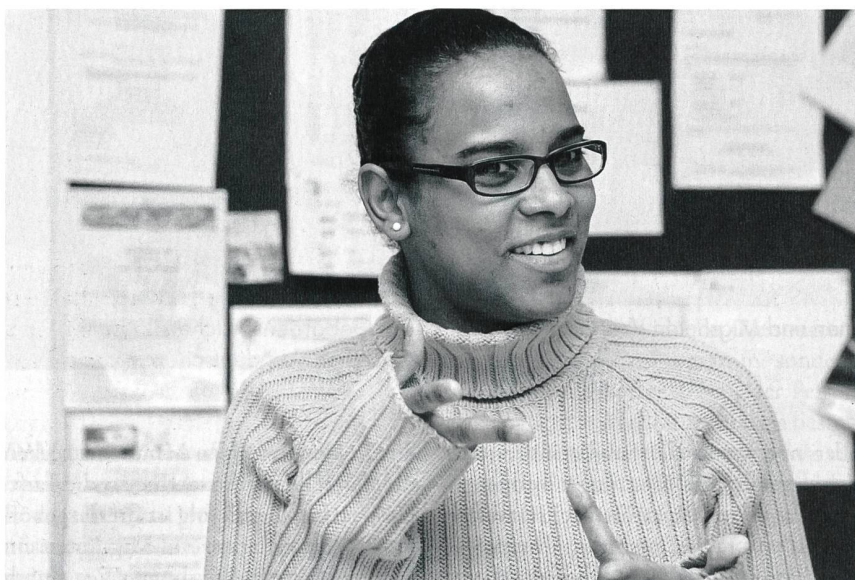
DIMA – Verein für Sprache und Integration

DIMA steht für «Deutsch im Alltag». Seit 2004 bietet die Sprachschule Sprachkurse, Logopädie, Theorieunterricht für die Fahrprüfung und Integrationsveranstaltungen an. In den Sprachkursen finden gehörlose und schwerhörige Schweizer/-innen sowie Migrant/-innen Zugang zur Deutschschweizer Gebärdensprache, zur deutschen Schrift- und Lautsprache. Diese Kompetenzen ermöglichen ihnen ein selbstständiges Leben in der Schweiz. ■

Erfahrungen aus dem Tessin und der Romandie

Wie leben gehörlose Migrantinnen und Migranten im Tessin und in der Westschweiz? Visuell Plus hat Erfahrungen von Einwanderern gesammelt.

Text: Catia De Ronzis, Sandrine Burger, Redaktion: Martina Raschle, Fotos: Loreta Daulte, Liliana Sciuchetti, Mehari Afewerki



Luz Altagracia Firas Lugo (Santo Domingo)

«Mit 16 Jahren habe ich meine Heimat verlassen. Meine Mutter wollte in der Schweiz leben, mein Bruder und ich gingen mit ihr. Mir war die Schweiz völlig unbekannt, ich war jung und von Santo Domingo nach Sementina im Tessin zu ziehen, war schwierig. Ich hatte grosses Heimweh, ich vermisste meine Heimat und meine Freunde. Zudem hatte ich im neuen Klima auch gesundheitliche Probleme, vor allem Asthma. Auch die Sprache war anders, ich konnte nur Spanisch und meine Gebärdensprache. Zum Glück ging ich mit meiner Mutter zum Centro per persone audiolese (Zentrum für hörbehinderte Menschen), das damals von Stefano Motta

geführt wurde. Er half mir sehr, mich zu integrieren. Zuerst besuchte ich eine Spezialschule. Mit Rassismus wurde ich zum Glück nicht speziell konfrontiert, lediglich einige hörende Mitschüler hatten für mich wenig Respekt übrig. An der Schule knüpfte ich aber eine enge Freundschaft mit einer anderen jungen Frau.

Bis ich die italienische Gebärdensprache beherrschte, ging es eine Weile, doch dank Draganas Hilfe (ehem. Vorstandsmitglied beim SGB-FSS) ging es immer besser. Auch durch den Gehörlosenverein Gruppo Audiolesi machte ich Fortschritte, weil ich die anderen beim Gebärden beobachtete.

Nach der Schule machte ich verschiedene Praktika, schliesslich begann ich eine Coiffeur-Ausbildung. Diese Aus-

bildung brach ich aber nach sechs Monaten ab, weil ich mich dort nicht wohl fühlte. Daraufhin arbeitete ich zwei Jahre bei der Fondazione Diamante (einer geschützten Werkstatt, die von der Diamante-Stiftung getragen wird) und schliesslich war ich fünf Jahre lang in einer Fabrik tätig.

Ich lebe nun seit 18 Jahren in der Schweiz, habe die C-Bewilligung und sollte demnächst eingebürgert werden. Ich bin Mutter eines wundervollen zweijährigen Sohnes. Ich habe viele Freunde, gehörlose wie hörende. Ich fühle mich in der Schweiz integriert und angenommen und würde auch nie mehr nach Santo Domingo zurückkehren, abgesehen von den Ferien.»

**«ZUM GLÜCK GING ICH
MIT MEINER MUTTER
ZUM CENTRO PER
PERSONE AUDIOLESE!»**



Liliana Sciuchetti (Serbien)

«Ich bin aus Liebe in die Schweiz gekommen. Geboren bin ich in Krusevac, einer Stadt, die 200 Kilometer von Belgrad entfernt liegt. Im August 1989 besuchten mich dort Freunde, die bereits in der Schweiz lebten. Sie luden mich für Ferien zu sich in die Schweiz ein. Bei diesem Kurzaufenthalt lernte ich einen Freund von ihnen kennen, der

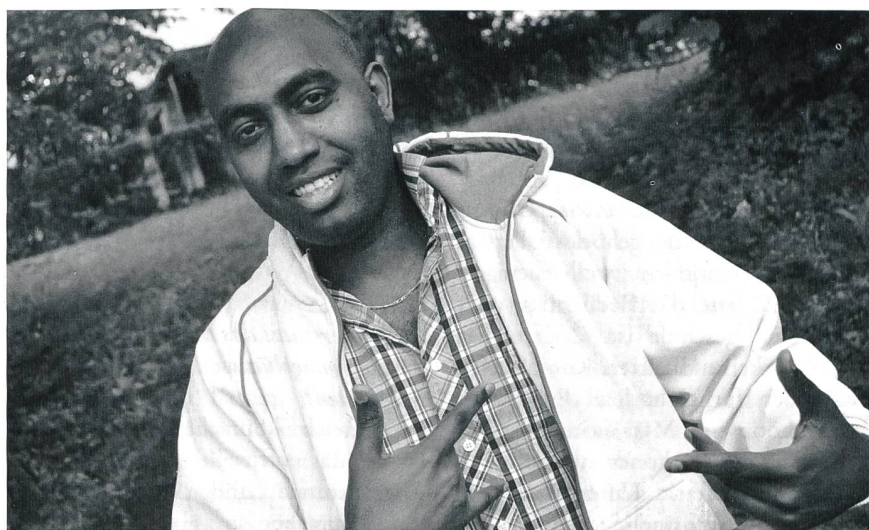
später mein Mann werden sollte. Über die Weihnachtsferien besuchte er mich bereits in Serbien. Danach holte er mich zu sich in die Schweiz, es war im Januar 1990. Wir waren sehr verliebt und haben fast sofort geheiratet.

Die erste Zeit im Tessin war für mich sehr hart, denn ich hatte Heimweh. In der Schweiz herrscht eine andere Kultur. Die Gesetze sind viel strikter, in Serbien hat man mehr Freiheiten. Die Menschen sind in Serbien offener als in der Schweiz. Die Sprache ist anders, schriftlich – ich hatte das kyrillische Alphabet gelernt – wie auch mündlich. Auch die Gebärdensprache ist anders. Durch meine Kinder habe ich die italienische Lautsprache und die Gebärdensprache besser kennengelernt.

Im Laufe der Zeit lernte ich weitere gehörlose Personen kennen, mit ihnen konnte ich das Vereinsleben geniessen. Allmählich fühlte ich mich immer

besser integriert. Auch mit hörenden Menschen hatte ich nie Probleme. Jetzt lebe ich gut hier. Ich erhielt die C-Aufenthaltsbewilligung und die italienische Staatsbürgerschaft, denn mein Mann ist Italiener. Ich bin Hausfrau, habe meine zwei wundervollen gehörlosen Kinder grossgezogen, habe viele Freunde, vor allem Gehörlose. Nach 24 Jahren in der Schweiz fühle ich mich hier gut aufgehoben, auch wenn ich mich nicht immer und nicht ganz angenommen fühle. Einmal pro Jahr kehre ich für die Ferien nach Serbien zurück.»

**«MIT ANDEREN
GEHÖRLOSEN KONNTE
ICH DAS VEREINSLEBEN
GENIESSEN.»**



Mehari Afewerki (Eritrea)

Mehari Afewerkis Heimat Eritrea ist wirtschaftlich sehr schwach und politisch instabil. Es wird von einem Mann regiert, der nie gewählt wurde. Viele Kriege und eingeschränkte Freiheiten erschweren das Leben. Mehari Afewerki sah dort keine Zukunft für sich. Darum kam er 2008 in die Schweiz und bat um Asyl.

Das Asylverfahren ist in der Schweiz für alle Einwanderer mühsam. Doch

für den gehörlosen Mann aus Eritrea war es beinahe unerträglich: Wie alle Asylbewerber, musste Mehari Afewerki sich zuerst offiziell anmelden und zu einer mündlichen Anhörung gehen. Doch im Asylzentrum Vallorbe waren die Behörden überhaupt nicht auf die Kommunikation mit Gehörlosen vorbereitet. Mehari füllte die Anmeldeunterlagen aus. Dann wurde er immer wieder vertröstet. Er sah andere Bewerber kommen und gehen, nur er musste warten. Einfach, weil die Behörden nicht wussten, wie sie mit

ihm kommunizieren sollten. Nach mehr als einem Monat bekam er endlich einen Dolmetscher – der zufällig für eine Tagung in Genf war – und konnte zur Anhörung. Er durfte das Zentrum verlassen und wurde nach Genf verlegt. Dort erkannte er, dass auch in Genf niemand auf einen gehörlosen Asylanten vorbereitet war, die Behörden konnten nicht mit ihm kommunizieren. Er musste ein Zimmer mit fünf hörenden Asylanten teilen. Mehari Afewerki war total isoliert und wurde sogar von seinen Zimmergenossen bestohlen, während er schlief.

Zum Glück verbesserte sich seine Situation mit der Zeit: Mehari Afewerki fand eine Wohnung und gründete eine Familie. Inzwischen hat er sogar Arbeit. (Adaption aus der Sendung «Emission Signes», 23.03.2013) ■

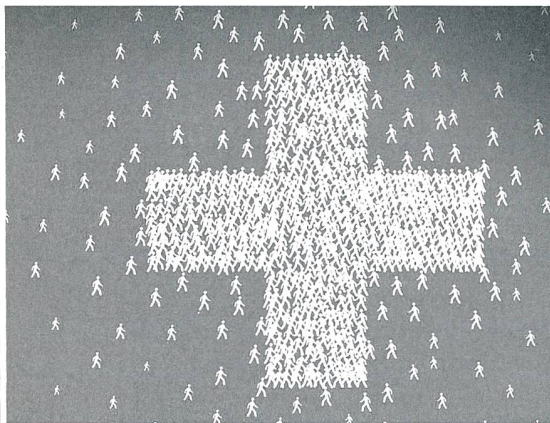
**«DAS ANMELDE-
VERFAHREN DAUERTE
SEHR LANGE, WEGEN
KOMMUNIKATIONS-
PROBLEMEN.»**

5 Fragen – 5 Antworten:

(Sprach-)Barrieren für Gehörlose

Wie gut ist das Bundesamt für Migration (BFM) auf gehörlose Migrantinnen und Migranten vorbereitet? Die Antworten auf unsere fünf Fragen zeigen, dass die (Sprach-)Barrieren für Gehörlose an der Schweizer Grenze immer noch hoch sind.

Text: Martina Raschle, Foto: Beobachter.ch



1 Was passiert, wenn gehörlose Personen in die Schweiz kommen wollen?

Bei Anträgen auf Asyl gibt es zuerst eine mündliche Anhörung. Das ist auch bei gehörlosen Personen so. Für sie organisiert das BFM Dolmetscher. Zuerst übersetzt ein Dolmetscher von der jeweiligen Gebärdensprache in eine Fremdsprache. Dann übersetzt ein zweiter Dolmetscher von dieser Fremdsprache in eine Landessprache der Schweiz.

2 Hat das BFM Dolmetscher für verschiedene Gebärdensprachen?

Nein. Wenn gehörlose Migrantinnen und Migranten mit dem BFM Kontakt aufnehmen, setzt es sich mit dem Dolmetschdienst Procom in Verbin-

dung. Dort versucht man, jemanden zu finden, der diese bestimmte Gebärdensprache beherrscht – oder sich zumindest mit der gehörlosen Person verständigen kann.

3 Gibt es beim BFM Spezialisten für gehörlose Personen?

Nein. Das bedeutet, dass es lange dauern kann, bis ein Dolmetscher für die richtige Sprache organisiert ist. Und so lange bekommt die gehörlose Person kaum Informationen, weil niemand beim BFM auf die Bedürfnisse von Gehörlosen geschult ist. Zudem hat das BFM keine direkten Kontakte zu Fachstellen für Gehörlose. Erst wenn die gehörlosen Migrantinnen und Migranten den Kantonen zugeteilt werden, bekommen sie Unterstützung – aber die Angebote sind in jedem Kanton anders.

4 Sind offizielle Informationen in Gebärdensprache zugänglich?

Nein. Auf die Frage nach einem gleichberechtigten Zugang zu Informationen reagiert das BFM mit Ratlosigkeit. Dass Gehörlose – und speziell Gehörlose ohne Kenntnisse einer Landessprache – amtliche Dokumente kaum verstehen können, scheint beim BFM nicht bekannt zu sein. Das BFM sagt zwar,

es versuche «die Schwellen möglichst tief zu halten und so gut wie möglich auf die Bedürfnisse von allen Personen einzugehen, die mit dem Amt in Kontakt treten», für gehörlose Migrantinnen und Migranten scheinen die Schwellen allerdings noch sehr hoch zu sein. Hier gibt es noch einiges zu tun, um die Forderungen des Behindertengleichstellungsgesetzes und der UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung umzusetzen.

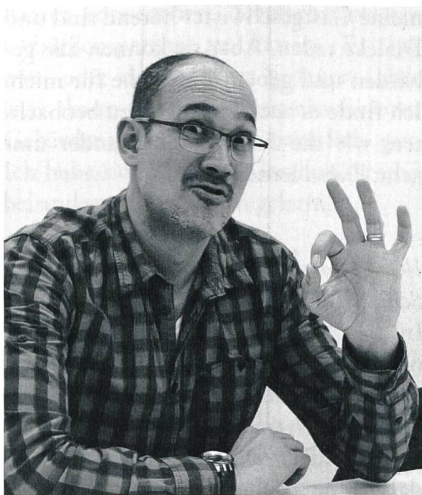
5 Wie unterstützt das BFM die Integration von gehörlose Migrantinnen und Migranten?

Im Bereich «Sprache und Bildung» lautet das offizielle Ziel, dass alle Migrantinnen und Migranten eine Landessprache so gut beherrschen, dass sie sich im Alltag verständigen und einen Beruf ausüben können. Für die Umsetzung dieses Ziels sind die Kantone zuständig. Aber nur in ganz wenigen Kantonen gibt es ein spezielles Sprachkursangebot (wie DIMA) für gehörlose Migrantinnen und Migranten. Die Schweiz fördert auch das interkulturelle Dolmetschen, um kulturelle Missverständnisse zu verhindern (z. B. beim Arzt). Dafür werden Dolmetschende sensibilisiert. Das BFM sagt nichts darüber, ob auch die interkulturelle Verdolmetschung in Gebärdensprachen gefördert wird. ■

«In Norwegen ist der Zugang für Gehörlose sehr gut»

Michel Laubacher ist mit seiner Familie nach Oslo ausgewandert. Im Interview erzählt er, wie Gehörlose in Norwegen leben und warum das Auswandern für ihn ganz einfach war.

Interview und Foto: Martina Raschle



Warum bist du nach Norwegen ausgewandert?

Meine Frau stammt aus Norwegen. Als wir zwei Kinder hatten, wollten wir näher bei ihrer Familie leben, bei den Grosseltern, den Cousins und Cousinen. Und die Familienpolitik ist dort besser als in der Schweiz. In Norwegen organisiert der Staat die Kinderbetreuung. Das ist sehr gut für uns, weil wir beide arbeiten wollen.

In der Schweiz denken viele, Skandinavien sei ein Paradies für Gehörlose.

Stimmt das?

Ein grosser Vorteil ist, dass in Norwegen die Dolmetschdienste für Gehörlose fast grenzenlos sind. Einen Dolmetscher bestellen ist so einfach wie ein Taxi rufen. Die Dolmetscher sind bezahlt und stehen praktisch immer zur Verfügung. Dadurch ist die Ausbildung von Gehörlosen in Norwegen auch sehr gut.

Bekommen sie dann auch leicht eine Arbeit?

Nein, das ist ähnlich wie in der Schweiz. Viele Arbeitgeber haben Vorbehalte, wenn ein Gehörloser sich bewirbt.

Welches sind die grössten Unterschiede für Gehörlose in der Schweiz und in Norwegen?

In Norwegen habe ich als Gehörloser sehr guten Zugang zur Gesellschaft. Ich fühle mich dort einfach als Michel. Die Leute sind informiert über die Gebärdensprache. Niemand starrt uns an auf der Strasse. In der Schweiz fühle ich mich als Michel – und Gehörloser. Sogar mein achtjähriger Sohn merkt, dass wir in der Schweiz mehr auffallen.

Deine Frau hat früher mit dir in der Schweiz gelebt. In welchem Land ist es besser für Ausländer?

Wenn man Arbeit hat oder mit jemandem aus dem Land verheiratet ist, ist es in beiden Ländern einfach. Das könnte sich jetzt aber nach der Abstimmung über die Masseneinwanderung ändern. Ich war das erste Mal als Student in Norwegen, als es noch kein Abkommen mit der Schweiz gab. Nach einem Jahr hätte ich ausreisen müssen – oder heiraten. In der Schweiz war es dasselbe; ohne Arbeit durfte meine jetzige Frau nur drei Monate bleiben. Trotzdem war sie positiv überrascht von der Schweiz. Die Regeln sind sehr klar und alles klappt automatisch, wenn man einmal angemeldet ist.

Fühlst du dich in Oslo als Ausländer?

Nein. Ich kann Norwegisch und norwegische Gebärdensprache. Ausserdem habe ich durch meine Frau von Anfang an ein grosses Netzwerk. Die Norweger haben ein warmes Herz, auch wenn sie etwas kühl wirken.

Hat der Staat dich bei der Integration unterstützt?

Eigentlich nicht. Ich habe keine Informationen zu Sprachschulen oder so bekommen. Ich habe mich angemeldet, und fertig. Norwegisch habe ich als Student in einer Volkshochschule für Gehörlose gelernt. Das war sehr gut, ein bisschen wie bei DIMA in Zürich, aber Vollzeit. In einem Jahr habe ich enorm viel gelernt.

Was können die Schweiz und Norwegen im Umgang mit Gehörlosen voneinander lernen?

Es ist schwierig, Länder zu vergleichen. In der Schweiz dauert Veränderung lange, weil sie zuerst alles genau prüft. Das gilt nicht nur für die Gehörlosen. Aber wenn ich nach einiger Zeit wieder in die Schweiz komme, sehe ich, dass sich viel verändert. In eine gute Richtung. Es braucht einfach Zeit. Die Angebote für Gehörlose sind in der Schweiz und in Norwegen ähnlich. Was ich super finde in Norwegen, ist die Unterstützung für Familien. Für gehörlose Eltern gibt es bezahlte Elternkurse mit Schule und Kindergarten für die Kinder. Es gibt auch Lager für Coda-Kinder, wo die Kinder sich austauschen können, eine Identität aufbauen und ihr Selbstbild stärken. Das ist toll! ■

«Ich bin selbstständiger geworden»

Monika Hämälä (17) kommt aus Finnland und lebt für ein Jahr in der Schweiz. Im Interview mit Visuell Plus erzählt sie von ihren Erfahrungen als Austauschschülerin.

Interview und Foto: Martina Raschle



Monika Hämälä hat die Deutschschweizer Gebärdensprache in wenigen Monaten gelernt.

Wie bist du auf die Idee gekommen, ein Austauschjahr zu machen?

Seit ich klein war, wollte ich gerne reisen. Aber ich bin selten aus Finnland herausgekommen. Ich will Sprachen lernen, andere Kulturen kennenlernen und Erfahrungen sammeln. In Finnland ist die Austauschorganisation YFU (Youth For Understanding) sehr bekannt. Auch bei Gehörlosen. Darum habe ich mich angemeldet.

Die meisten Gehörlosen wollen lieber nach Amerika. Warum bist du in die Schweiz gekommen?

Ich wollte zuerst auch nach Amerika. Weil ich Allergien habe, ging das nicht. In Amerika hatten sie Angst, was passiert, wenn ich gesundheitliche Probleme habe oder plötzlich nach Hause muss. Dann habe ich etwas anderes gesucht. YFU gab mir den Rat, in Europa zu bleiben. Von der Schweiz hatte ich schon gehört, also dachte ich mir, ich schaue mal, wie es dort ist.

YFU hat lange nach einer Gastfamilie für dich gesucht. In dieser unsicheren Zeit hast du viel Geduld bewiesen ...

Klar, ich habe mir schon Sorgen gemacht, wo ich hinkomme. Aber ich wusste, dass es wahrscheinlich klappt mit dem Austausch, darum habe ich einfach gewartet.

Jetzt wohnst du bei der Familie Tissigraf und hast drei Gastgeschwister. Wie gefällt es dir dort?

Es gefällt mir sehr gut! Von Anfang an haben wir viel gemeinsam unternommen. Manchmal ist es schwierig, weil

meine Gastgeschwister hörend sind und Dialekt reden. Aber sie können alle gebärden und geben sich Mühe für mich. Ich finde es auch spannend zu beobachten, wie die Familie miteinander umgeht. Dabei lerne ich viel.

Wie unterscheiden sich Gehörlose in der Schweiz und in Finnland?

In der Schweiz sind Gehörlose sehr oral. In Finnland gebärden wir nur, das ist schon anders. Positiv ist für mich, dass die Schweizer offener sind als die Finnen. Ich machte mir zuerst Sorgen, dass ich niemanden kennenlernen werde, doch die Schweizer sind sehr kontaktfreudig. Sonst ist es in beiden Ländern ähnlich. Aber in der Schweiz gibt es mehr Angebote für Gehörlose.

Bei der Bildung gibt es grosse Unterschiede. In Finnland gehst du aufs Gymnasium, begleitet von zwei Dolmetschern. Das wird in der Schweiz nicht bezahlt. Wusstest du darüber Bescheid?

Nein, das war ein ziemlicher Schock für mich. Ich habe jetzt ein Jahr Ferien von der Schule und mache ein Praktikum in

«ES WAR EIN ZIEMLICHER SCHOCK FÜR MICH, DASS ICH IN DER SCHWEIZ NICHT AUFS GYMNASIUM GEHEN KANN.»

der Sek3. Diese Arbeit ist in Ordnung, aber ich lerne sehr gerne, darum würde ich auch gerne zur Schule gehen. Zum Glück kann ich Kurse in der DIMA Sprachschule besuchen.

Was lernst du bei DIMA?

Vor allem deutsche Schriftsprache.

Wie schwierig sind die sprachlichen Barrieren für dich?

Am Anfang war ich ein bisschen isoliert. Ich konnte nur wenig internationale Gebärden und habe viel improvisiert. Dann habe ich mich voll darauf konzentriert, Deutschschweizer Gebärdensprache zu lernen. Es hat zwei oder drei Monate gedauert, aber jetzt kann ich die Deutschschweizer Gebärdensprache schon ziemlich gut. Ich habe sie in meiner Gastfamilie und bei anderen Gehörlosen gelernt.

Hast du Kontakt zu anderen Austauschschülern?

Ja, zum Beispiel im Lager von YFU. Dort waren Austauschschüler aus verschiedenen Ländern. Das war eine super Erfahrung. Ich war die einzige Gehörlose, aber ich kam gut mit allen aus. Ich wurde sogar zur «Miss Lager» gewählt! Wir haben auch noch Kontakt, aber weil alle so verstreut leben, können wir uns kaum treffen.

Welche positiven Erfahrungen machst du hier in der Schweiz?

Ganz verschiedene. Ich bin zum Beispiel selbstständiger geworden. Daheim in Finnland habe ich wenig mitgeholfen und oft gesagt: «Mama, mach du!» Hier gebe ich mir Mühe, weil ich gegenüber meiner Gastfamilie Respekt zeigen will. Das will ich mitnehmen nach Hause.

Empfehlst du auch anderen Gehörlosen ein Austauschjahr?

Ja, unbedingt. Man kann so viele positive Erfahrungen sammeln. Man trifft verschiedene Leute, lernt andere Kulturen kennen. Das ist sehr wertvoll. ■

Pilotprojekt «Monika»

Seit über 50 Jahren organisiert die Organisation Youth For Understanding (YFU) Austausch-Aufenthalte im Ausland. Ziele des Austauschs sind interkulturelle Bildung, Offenheit und Toleranz für Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren. Monika Hämälä ist die erste Gehörlose, für die YFU Schweiz einen Austausch organisiert hat – aber hoffentlich nicht die letzte.

Text: Martina Raschle

Schon zweimal hat YFU Finnland für Gehörlose einen Jugendaustausch organisiert – beide Male nach Amerika, wo es für Gehörlose gute Schulen und eine grosse Gemeinschaft gibt. Monika Hämälä war die erste Gehörlose, die mit YFU in die Schweiz kommen wollte. Die Organisatoren von YFU Schweiz haben sich über die Anfrage sehr gefreut und zugesagt, ohne im Vorfeld zu wissen, was das bedeutet. «Wir haben den organisatorischen Aufwand unterschätzt, waren vielleicht etwas naiv», sagt Rebecca Widmer heute. Sie ist zusammen mit ihrer Schwester Karin Widmer im Ehrenamt die Co-Verantwortliche für das «Projekt Monika». «Aber der Aufwand hat sich mehr als gelohnt und das Resultat freut uns extrem!»

Einsatz für Monika

In drei Bereichen war der Aufwand besonders intensiv: Schul- und, Gastfamiliensuche sowie Finanzen. In Finnland geht Monika ins Gymnasium, begleitet von Dolmetschern, die der Staat bezahlt. Das ist in der Schweiz ein Wunschtraum. Weil es hier kein vergleichbares Angebot gibt, organisierte YFU Schweiz für Monika ein Praktikum in der Gehörlosenschule SEK 3 und im Hirzelheim.

In letzter Minute konnte das Projektteam auch eine Gastfamilie für Monika finden, die Gebärden beherrscht und in der Lage ist, für Essen und Wohnen der Austauschschülerin aufzukommen und – was noch viel wichtiger ist – Tür

und Herzen für Monika zu öffnen. Als Non-Profit-Organisation mit vielen freiwilligen Mitarbeitenden kann YFU die Gastfamilien finanziell nicht für den Kostenmehraufwand entschädigen. Grössere Ausgaben wie Ferien oder GA übernehmen in der Regel die leiblichen Eltern. Zudem benötigt Monika Dolmetscher und spezielle Deutschkurse, die sie in der DIMA Sprachschule besucht. Dank grosszügigen Beiträgen zweier Stiftungen – dem Geschwister Roos Fonds und der Familien-Vontobel-Stiftung – können diese zusätzlichen Ausgaben für Monika gedeckt werden.

Austausch für Schweizer Gehörlose

Durch Monika hat YFU in der Schweiz (www.yfu.ch) wertvolle Erfahrungen gesammelt und ein Netzwerk im Gehörlosenwesen aufbauen können. Wenn es die Kapazitäten zulassen, will die Organisation nach diesem Pilotprojekt gerne weiteren interessierten Hörbehinderten einen Jugendaustausch ermöglichen. Dafür ist sie auch auf Gastfamilien mit Gebärdensprachekompetenz angewiesen, die bereit sind, Jugendliche aus anderen Ländern mit offenen Armen zu empfangen. YFU Schweiz freut sich auch über die Kontaktaufnahme von hörbehinderten oder gehörlosen Jugendlichen, die gerne ein Austauschjahr im Ausland machen möchten! Interessierte wenden sich an karin.widmer@yfu.ch oder rebecca.widmer@yfu.ch. ■

News aus der Gehörlosenwelt

Redaktion: Sophie Rosset-Tinguely und Martina Raschle

Schweiz:

Neue Präsidentin Gehörlosenverein Bern

An der Hauptversammlung des Gehörlosenvereins Bern (GVB) im Februar verabschiedete sich Beat Ledermann als Präsident. Er übergibt das Zepter an Yvonne Zaugg. Sie ist die erste Frau in der Geschichte des Vereins in dieser Funktion. Der GVB hat jetzt auch eine neue Adresse: Gehörlosenverein Bern, Birkenweg 41, 3123 Belp.

Pascal Péquignot leitet Procom

Der Dolmetschdienst Procom hat einen Nachfolger für Urs Linder gefunden. Ab 1. Mai 2014 wird Pascal Péquignot Geschäftsführer der Procom.

Péquignot ist 1972 in der Westschweiz geboren, er ist verheiratet und hat zwei Töchter. Zuletzt war der Ingenieur und Wirtschaftsingenieur Geschäftsführer für eine Firma im Elektroniksektor.

BehiG: Verspätung im öffentlichen Verkehr

Eine Umfrage zeigte: Nur die Hälfte der Schweizer Transportunternehmen hält das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) ein und erfüllt bis Ende 2013 die elementaren Anforderungen für einen seh- und hörbehindertengerechten öV. Für den Gleichstellungsrat Egalité Handicap und AGILE ist klar: Vor allem die Bahnen müssen bis 2023 mit Vollgas Richtung Barrierefreiheit starten.

China:

Preis für «Gebärdenschmuck»

Forscher in China haben einen Design-Preis für eine Erfindung bekommen, die die Kommunikation zwischen Hörenden und Gehörlosen erleichtert. Ein Armband und Fingerringe erfassen Gebärden und übersetzen sie in Lautsprache. Umgekehrt «verstehen» der Schmuck Lautsprache und überträgt sie als Text auf das Armband.

England:

Kinder mussten bei Geburt übersetzen

Der englische Gehörlosenbund gibt bekannt, dass bei zwei von drei Anfragen von Patienten im Spital keine Dolmetscher verfügbar sind. Dies verursacht in einer schwierigen Situation noch weiteren Stress für Betroffene. Der Gehörlosenbund erzählt von einem Fall, in dem die zwölfjährige Tochter einer gehörlosen Patientin und ihre Schwester übersetzten mussten, als ihre Mutter ein Kind bekam.

Japan:

Der falsche Beethoven

Seit 20 Jahren behauptete der Komponist Mamoru Samuragochi, dass er ertaubt sei. Jetzt kam die Wahrheit heraus: Er ist kein Komponist und auch nicht ertaubt. Samuragochi bezahlte einen anderen Mann dafür, die Musik für ihn zu schreiben. Dieser Mann hat das Geheimnis nun verraten.

Kambodscha:

Priester unterrichtet Gehörlose

In Phnom Penh, der Hauptstadt von Kambodscha, unterrichtet ein amerikanischer Priester junge Gehörlose, die noch nie zur Schule gegangen sind. Hier lernen sie die Gebärdensprache, ein wenig Lesen und Mathematik. Aber vor allem sollen sie einen Beruf erlernen, damit sie eine Zukunft haben. In Kambodscha leben über 50'000 Gehörlose, die keine Schulbildung haben und nie die Gebärdensprache lernen.

Spanien:

Fussballhymne in Gebärdensprache

Der Verein FC Barcelona liess seine eigene Hymne in katalanische Gebärdensprache übersetzen. So möchte der

Verein für seine gehörlosen Fans noch besser zugänglich sein. Auf seiner Webseite hat der FC Barcelona bereits früher viele Informationen in Gebärdensprache aufgeschaltet. Auch die Hymne kann man dort anschauen.

Ukraine:

Deaflympics-Held gestorben

Dmitry Maximov (19) gewann bei den Deaflympics 2013 in Sofia zweimal Silber und Bronze im Judo. Er starb am 16. Februar bei den Protesten gegen den ukrainischen Präsidenten Janukowitsch. Eine Granate hatte seinen Arm getroffen, worauf er verblutete.

USA:

Gehörlose auf der ganzen Welt

Seit 2003 reist der gehörlose Amerikaner Joel Barish um die Welt und dokumentiert das Leben von Gehörlosen. Mit dem Projekt will er zeigen, dass Gehörlose alles erreichen können. Er filmte zum Beispiel einen Teekocher in Sri Lanka, einen Touristenführer in Ägypten oder den Geschäftsführer eines Hotels in Rom. Seine Filme kann man anschauen auf: deafnation.com/joelbarish.

Schweiz entschädigt Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen

Bis 1981 hat die Schweiz vielen Menschen Unrecht getan mit fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Auch Gehörlose waren davon betroffen. Jetzt will der Bund die Opfer entschädigen und bittet die Betroffenen, sich zu melden.

Eine Adressliste mit Anlaufstellen für die Opfer ist im Internet aufgeschaltet unter www.fuersorgerischezwangsmassnahmen.ch.

Redaktion: Martina Raschle, Fotos: Paul Senn (pgfzm.ch)

Die Schweiz arbeitet ein trauriges Kapitel ihrer Geschichte auf. Mit sogenannten fürsorgerischen Zwangsmassnahmen wurden Familien auseinandergerissen und Menschen für ihr ganzes Leben geschädigt. Zu diesen Massnahmen gehörten:

- Administrative Versorgungen
- Zwang zu Kastration, Sterilisation, Abtreibung oder Adoption
- Fremdplatzierungen (Heimkinder, Verding-, Kost- oder Pflegekinder)

Soforthilfe ab Sommer 2014

Um das Unrecht von früher wieder gutzumachen, will die Schweiz für die Betroffenen Geld zur Verfügung stellen. Die Soforthilfe soll bereits im Sommer 2014 anlaufen. Dieses Geld ist



Knaben in der Erziehungsanstalt Sonnenberg, 1944.



Zahnkontrolle bei einem Verdingmädchen, 1940.

für Betroffene, die sich wegen des erlittenen Unrechts heute in einer finanziellen Notlage befinden. Gleichzeitig werden die gesetzlichen Grundlagen für einen langfristigen Solidaritäts- oder Härtefonds geschaffen, der die Soforthilfe später ablösen soll.

Anlaufstellen für Opfer

Damit das Geld verteilt werden kann, muss der Bund wissen, wer betroffen ist. Darum gibt es kantonale Anlaufstellen für die Opfer. Dort können sie ihre Geschichte erzählen und es wird ge-

prüft, ob Anrecht auf Entschädigung besteht. Wer Beweise oder Unterlagen aus dieser Zeit hat, sollte sie gleich mitnehmen. Auch gehörlose Opfer können sich direkt bei den Anlaufstellen melden. In der Deutschschweiz unterstützen sie die Gehörlosenfachstellen dabei, wenn die Betroffenen dies wünschen. Eine Adressliste mit den Anlaufstellen für die Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen ist im Internet aufgeschaltet. In den meisten Kantonen sind die kantonale Opferberatung und das kantonale Staatsarchiv zuständig. ■

Jubel für Nevin

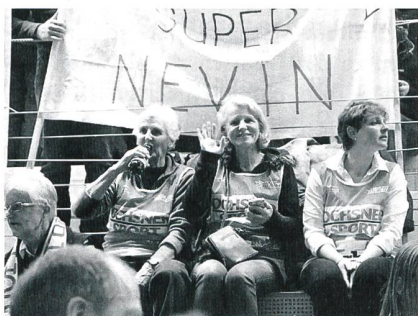
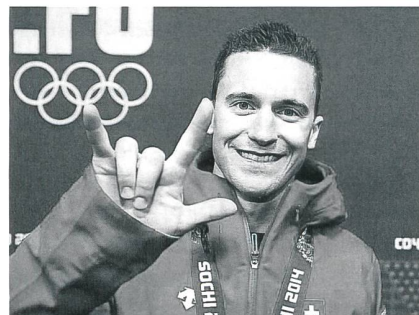
Am 24. Februar ist Olympia-Held Nevin Galmarini von Sotschi in die Schweiz zurückgekehrt. Dutzende Gehörlose jubelten dem Silber-Gewinner beim Empfang in Kloten zu. Darunter auch seine Mutter, die Nevin im Fernsehen mit Gebärdensprache begrüsst hatte.

Bericht: Melanie Spiller-Reimann, Fotos: Melanie Spiller-Reimann, Stefano Galmarini, SRF, Watson.ch

Das Flugzeug aus Sotschi landete mit drei Stunden Verspätung in Zürich. Trotzdem warteten ungefähr 40 gehörlose Fans geduldig in der Sporthalle Ruebisbach in Kloten auf ihren Helden, Nevin Galmarini. Als er endlich ankam, war der Jubel gross. Unzählige Fotos wurden gemacht, alle wollten Nevins Medaille sehen und er gab Interviews für die Presse. Auch das Web-TV Focusfive war für einen Bericht vor Ort.

Wenige Tage zuvor hatte Nevin bei den olympischen Spielen in Sotschi Geschichte geschrieben. Im Parallel-Riesenslalom der Snowboarder fuhr er allen davon und kam mit einer grossartigen Leistung auf den zweiten Platz. Nur der Russe Vic Wild war schneller als Nevin Galmarini. Nach seinem Triumph grüsste Nevin seine gehörlose Mutter beim Fernseh-Interview in Gebärdensprache.

Zum Empfang in Kloten war Nevins Familie mit seiner Mutter, seinen Brüdern, seiner Schwester und sogar seinem Grossvater angereist. Gemeinsam mit vielen weiteren Fans schwenkten sie rot-weiße Schweizerfahnen und gratulierten allen Olympia-Sportlern, die zusammen mit Nevin zurückgekehrt waren. Eine Gebärdensprachdolmetscherin übersetzte für die gehörlosen Fans die Reden der Sportler auf der Bühne. ■



«Meine Muttersprache ist die Gebärdensprache»

Nevin Galmarini grüsste seine Mutter nach dem Olympia-Rennen in Gebärdensprache. Im Interview erzählt er von seiner Familie.

Interview: Christine Loriol, Redaktion: Martina Raschle

Dein Sieger-Interview hat alle gefreut. Ganz besonders die Gehörlosen, aber auch die Hörenden. Wie bist du aufgewachsen?

Meine Muttersprache ist die Gebärdensprache. Ich habe viele gehörlose Kollegen und sehe auch, wie sich ihre Gebärdensprache weiterentwickelt hat. Wie sie noch differenzierter, präziser und aktueller geworden ist. Fantastisch! Im Engadin waren wir noch die einzige Familie mit Gebärdensprache.

Mit dreizehn bist du aus der Ostschweiz mit der Familie ins Engadin gezogen. Wegen des Sports?

Das war sicher auch ein Grund. In unserer Familie sind alle sportbegeistert. Auch mein älterer Bruder war ein guter Snowboarder. Meine Mutter war als junge Frau bei Swiss Ski im B-Kader und ist sogar Weltcuprennen gefahren. Sie kam also auch bei den Hörenden sehr weit. Und bei den Deaflympics hat sie später mehrere Gold-Medaillen gewonnen! Auch mein Vater fuhr Skirennen und spielte Fussball.

Hatte der sportliche Erfolg Deiner Mutter bzw. dass sie im Weltcup nicht weiter kam, auch etwas mit der Gehörlosigkeit zu tun?

Sie meint heute, das sei wohl auch ein Aspekt gewesen. Im Skiteam, einer Gruppe von 16-jährigen Mädchen, war sie doch diejenige, die am wenigsten mitbekam. Natürlich geht es beim Skifahren in erster Linie ums Skifahren. Aber Kommunikation hat doch einen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit.

Und wie war Dein sportlicher Weg?

Ich habe viele Sportarten ausprobiert. Alpin-Snowboarden passt am besten zu mir: Wir fahren gegen die Zeit, es gibt keine Bewertungen. Ich gehe oft Freestylern. Aber der Schnellste zu sein, das gefällt mir am besten. ■

Die DIMA Sprachschule bietet als Non-Profit-Organisation Sprach- sowie Integrationskurse für gehörlose und schwerhörige Menschen an, die schweizerischer oder ausländischer Herkunft sind und in der Deutschschweiz leben.

Wir suchen in Zürich-Oerlikon (im Gehörlosenzentrum) per 1. Mai 2014 oder nach Vereinbarung eine/n

Kaufmännische Leiterin/ Kaufmännischen Leiter (30 bis 40%)

Bewerbungen von Gehörlosen und Schwerhörigen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Hauptaufgaben

- ◆ Finanzmittelbeschaffung und Projektfinanzierung
- ◆ Führung des Finanzwesens und Controlling
- ◆ Öffentlichkeitsarbeit und Pflege von Aussenkontakten
- ◆ Administrative Arbeiten für den Sprachverein und Sprachschule
- ◆ Mitorganisation und Durchführung von Anlässen des Sprachvereins und Sprachschule

Wir bieten

- ◆ vielseitige und abwechslungsreiche Aufgabe
- ◆ selbständiges Arbeiten
- ◆ gute Arbeits-, Anstellungs- und Weiterbildungsbedingungen

Anforderungsprofil

- ◆ kaufmännische Grundausbildung oder ähnliche Ausbildung
- ◆ gute Kenntnisse des Finanzwesens
- ◆ konzeptionelle Fähigkeiten und Organisationstalent
- ◆ Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz und Verhandlungssicherheit
- ◆ gute Deutschkenntnisse und Kenntnisse in der Gebärdensprache DSGS

DIMA

Verein für Sprache und Integration

10 Jahre 2004 - 2014

Fühlen Sie sich angesprochen oder haben Sie noch Fragen? Frau Christa Notter (Geschäftsführung) steht für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung und freut sich auch auf Ihre vollständige Bewerbung mit den Unterlagen und Foto bis zum 21. April 2014 an:

DIMA Sprachschule, Christa Notter, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich sprachschule@dima-glz.ch / www.dima-glz.ch

Amerikanische Gebärdensprache ASL – neue Weltsprache der Gehörlosen?

Immer öfter benutzen junge Gehörlose und Hörgeschädigte Gebärden der ASL – der amerikanischen Gebärdensprache. Verändert dies die Deutschschweizer Gebärdensprache? Wird sie gar von der ASL verdrängt? Diese und andere Fragen sorgten am KoFo (Kommunikationsforum) des 5. Februars für eine angeregte Diskussion.

Text: Sonja Dietschi, Foto: Roger Ruggli

Dass das Thema dieses KoFo vor allem junge Menschen anspricht, zeigte sich beim Publikum. Viele junge Erwachsene waren in die Rote Fabrik nach Zürich gekommen. Als Podiumsgäste hatte Sichtbar Gehörlose eingeladen: Professorin Patty Shores, Co-Leiterin des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen an der HfH, Ariane Gerber, Gebärdensprachausbilderin und Vize-Präsidentin des Europäischen Gehörlosen-Jugendverbands EUDY, und Kevin Schmid, Lehrling.

Was ist ASL genau?

Die ASL ist eine vollwertige, eigenständige Sprache, die aus der amerikanischen Kultur und Gesellschaft entstanden ist. Ihre Entwicklung begann 1817, als der Amerikaner Thomas H. Gallaudet und der gehörlose Franzose Laurent Clerc die American School for the Deaf (amerikanische Schule für Gehörlose) gründeten. Daher hat die ASL ihren Ursprung in der französischen Gebärdensprache (LSF), in der Gebärdensprache der Einwohner der Insel Martha's Vineyard und zum Teil auch bei den Zeichensprachen der amerikanischen Ureinwohner. Es ist keine internationale Lingua Franca (Kontaktsprache unter Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen), ob-

wohl sie vermehrt als Kontaktsprache verwendet wird. Immer mehr Menschen studieren in den USA und verwenden daher die ASL als Zweitsprache.

ASL vs. internationale Gebärden

ASL wird oft gleichgesetzt mit internationaler Gebärdensprache ISL. Das ist falsch. Internationale Gebärden sind keine vollwertige Sprache. Sie sind nicht natürlich in ihrem Umfeld gewachsen, sondern für eine einfache internationale Verständigung geschaffen worden. Der Wunsch, über alle Grenzen hinweg kommunizieren zu können, ist ein Bedürfnis aller Menschen. Dafür wurden schon verschiedene Kunstsprachen erfunden.

Bei den Gebärdensprachen war es Gestuno (aus dem englischen GESTure = Geste/Gebärde und UNO = United Nations Organisation). Andere Bezeichnungen für Gestuno sind International Sign Language ISL oder International Sign-Talk. Bei den Lautsprachen sollte das sogenannte Esperanto alle Sprachbarrieren beseitigen. 1924 erschien in den USA sogar ein Wörterbuch von Gestuno mit allen internationalen Gebärden – aber wie Esperanto setzte sich Gestuno nie als internationale (Gebärden-)Sprache durch. Patty Shores erklärt dies damit, dass

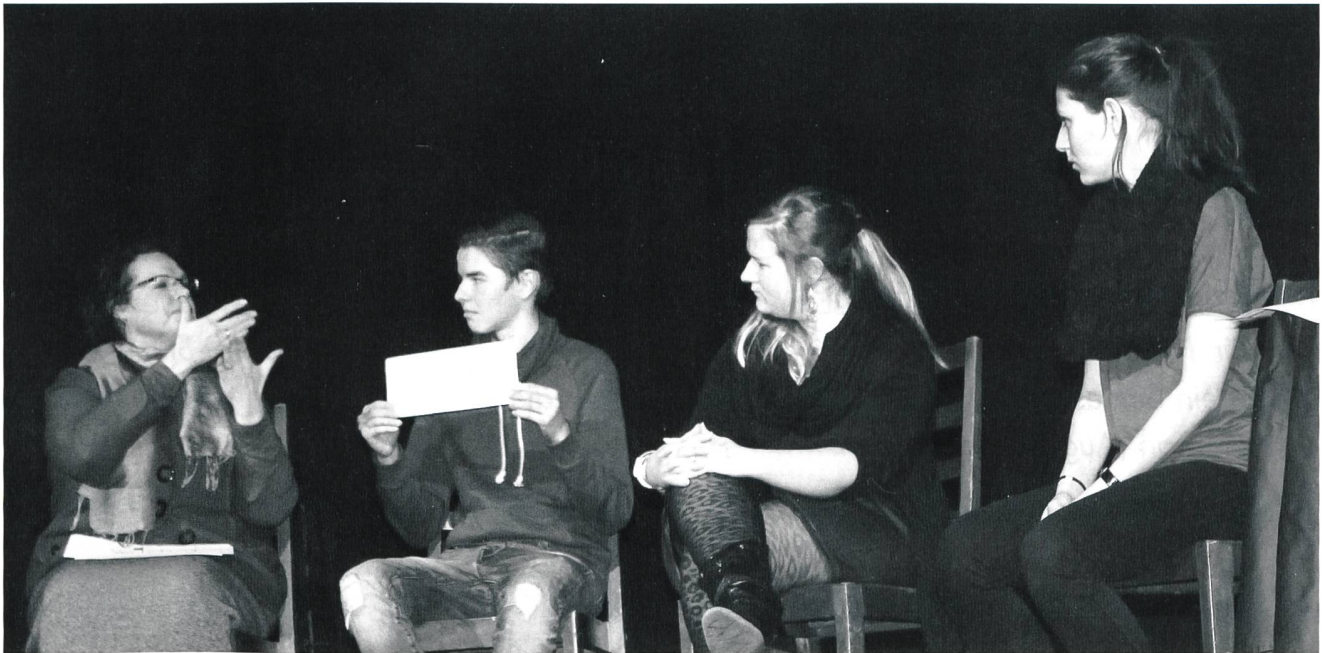
Sprache aus einer Kultur und Gesellschaft entsteht, sich wandelt und entwickelt. Künstliche Sprachen seien nicht von Dauer, weil sie nicht natürlich wachsen konnten.

17 Millionen beherrschen ASL

Trotzdem wird die internationale Gebärdensprache heute teilweise verwendet. Der EUDY (Europäischer Jugendverband der Gehörlosen) einigte sich beispielsweise auf internationale Gebärden. Dies sei schlicht einfacher, sagt Ariane Gerber vom EUDY, denn so seien sie bei Besuchen in allen Ländern sprachlich vorbereitet. Davon auszugehen, dass alle ASL beherrschten, sei nicht kooperativ und könne vieles erschweren. Die Angaben, wie viele ASL-Muttersprachler es gibt, variieren sehr stark. Man geht von mindestens 100'000 bis maximal 500'000 ASL-Muttersprachlern aus. Ungefähr sieben Millionen Menschen weltweit beherrschen ASL als Zweitsprache, haben diese also in Kursen oder während einer Ausbildung gelernt.

ASL als Teil der Jugendkultur

Wieso übt die ASL eine so grosse Faszination auf die jungen Menschen aus? Kevin Schmid wurde als Podiums-



Patty Shores (ganz links) erklärt den Begriff «Lingua Franca».

gast eingeladen, da er als junger Hobby-Schauspieler/Comedian und Gebärdenpoet die Jugendkultur unter dem Einfluss von ASL repräsentiert. Er hatte in der Sekundarschule ASL als Unterrichtsfach. Ihn fasziniert die Ausdruckskraft dieser Sprache, mit der er vor allem durch Filme in Berührung gekommen ist. Er verwendet sie zum Teil in seinen selbst gedrehten Filmen. Auf seiner Facebook-Seite präsentiert er sich bewusst in ASL, um mehr Leute zu erreichen.

Ohne Muttersprache geht nichts

Patty Shores betonte, es sei wichtig, die nationalen (Gebärden-)Sprachen zu pflegen, denn Sprache sei identitätsstiftend. Dass bei der Deutschschweizer Gebärdensprache noch so viele Unsicherheiten beziehungsweise Wissenslücken (zum Beispiel bei fachbezogenen Fremdwörtern) bestünden, hänge auch mit der Entwicklung und Akzeptanz dieser Sprache zusammen. Da die Gebärdensprache in der Schweiz so lange verboten war, konnte sie sich erst

sind die Lehrpersonen oft nicht auf dem neuesten Stand, sie beherrschen die Deutschschweizer Gebärdensprache nicht richtig, benutzen veraltete oder falsche Gebärden.» Die Schülerinnen und Schüler müssten ihre Muttersprache von Grund auf korrekt mit allen linguistischen Einzelheiten lernen, um später sattelfest genug zu sein, eventuell eine andere Sprache zu lernen – zum Beispiel ASL.

«MAN KANN DIE MUTTERSPRACHE ERGÄNZEN, ABER NICHT ERSETZEN!»

Die Verbreitung der Sprache über Filme und das Internet weckt das Interesse bei der jungen Generation. Gebärden werden übernommen und in die Alltagssprache integriert – der klassische Jugend-Slang. Früher, so Ariane Gerber, hätten Jugendliche in der Schweiz einfach die Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS) übertrieben gebärdet, um einen Slang zu haben.

spät als vollwertige Sprache entwickeln. «Je weniger man das Gebärden verstecken muss, desto höher ist automatisch das sprachliche Niveau», erklärte Patty Shores. Darum sei eine lern- und gebärdensprachfreundliche Umgebung so wichtig.

Ariane Gerber bemerkte, dass die Muttersprache höchste Priorität an den Schulen haben sollte: «Doch leider

Ist ASL eine Gefahr für DSGS?

ASL als Bedrohung der DSGS? Vielleicht eher ein Ansporn, dafür zu sorgen, dass die DSGS in der Schweiz genauso selbstverständlich akzeptiert wird wie die ASL in Amerika. Patty Shores meint: «Man kann die Muttersprache ergänzen, aber nicht ersetzen». Katja Tissi, Gebärdensprachausbilderin und Zuschauerin an diesem KoFo, hatte ein leidenschaftliches Schlussplädoyer parat: «Man sollte stolz sein auf die eigene Sprache, kreativ und flexibel bleiben!» Diese Aussage fand allgemeine Zustimmung. ■

Wie funktioniert Bauen für Hörbehinderte?

Neue Richtlinien der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen zeigen, wie für Hörbehinderte gebaut werden muss. Am wichtigsten ist das Zwei-Sinne-Prinzip: Wenn ein Sinnesorgan (Ohr) beeinträchtigt ist, muss die Wahrnehmung mit einem anderen Sinnesorgan (Auge) möglich sein.

Redaktion: Martina Raschle, Fotos: Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Laut Gesetz müssen öffentliche Gebäude hindernisfrei zugänglich sein – für alle Menschen. Doch was braucht es, damit Gehörlose, Ertaubte oder Schwerhörige einen öffentlichen Vortrag oder eine Gemeindeversammlung verfolgen können? Antworten auf diese Fragen gab die Fachtagung «Hörbehindertengerechtes Bauen» am 31. Januar 2014. Rund 100 Fachleute aus den Bereichen Planen, Bauen, Hörbehinderten-Organisationen und Audiotechnik nahmen daran teil.



Die neuen Richtlinien wurden in der Aula der Universität Zürich gleich umgesetzt; mit einer induktiven Höranlage, guten Lichtbedingungen, einer Gebärdensprachdolmetscherin und Projektoren.

Auch alte Gebäude umrüsten

Im Namen des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS begrüsst Viktor Buser die Anwesenden zur Tagung. Er betonte, wie wichtig ein gleichberechtigter Zugang für hörbehinderte Menschen ist. Sie sind zwar nicht mobilitätsbehindert, aber in den Bereichen Kommunikation, Information und Sicherheit (Sirene im Brandfall) oft ausgeschlossen. Rolf Ruf und Andreas Willi vom Schweizerischen Gehörlosenbund unterstützten die Erarbeitung der neuen Richtlinien mit ihrem Fachwissen. Die Umsetzung der neuen Richtlinien konnte das Publikum bei der Tagung gleich live erleben. Die alte Aula der Universität Zürich war mit einer induktiven Höranlage ausgerüstet worden, Gebärdensprach- und Schriftdolmetschende stellten sicher, dass die Informationen zu den neuen Richtlinien für alle verständlich waren. Baudirektor Markus Kägi war beeindruckt, dass dieser alte Raum ohne Probleme auf den neusten Stand gebracht werden konnte. Er überbrachte die Gratulationen des Regierungsrates zur Veröffentlichung der Richtlinien, welche sehr konkret dabei helfen, hindernisfrei zu bauen.

Klare Beispiele helfen

Sechs Anforderungen müssen erfüllt sein, damit Hörbehinderte gleichberechtigten Zugang zu Gebäuden und Anlagen haben:



Viktor Buser vom Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS begrüsst das Publikum zur Tagung.

1. Einfache räumliche Gliederung von Bauten
2. Zwei-Sinne-Prinzip: Visualisierung von akustischen Informationen
3. Gute Lichtverhältnisse
4. Gute Raumakustik
5. Beschallungsanlagen mit guter Sprachverständlichkeit
6. Höranlagen für Hörgeräte- und Implantat-Tragende

Die neuen Richtlinien erklären mit Beispielen aus der Praxis genau, wie diese Anforderungen erfüllt werden können. Interessierte können die Richtlinien und weitere Merkblätter bei der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen bestellen. ■

Lernen im Café des Signes

Im Februar war das Café des Signes des Gehörlosenbundes an der Basler Messe Muba. Es war Teil der Sonderpräsentation «Begegnung ohne Grenzen – Leben mit Behinderung». Freiwillige der Bank Credit Suisse arbeiteten im Café des Signes und bekamen einen Einblick in die Welt der Gehörlosen. Für Visuell Plus berichten sie von ihren Erlebnissen.

Text: Martina Raschle, Foto: Behindertenforum



Im Café des Signes des Gehörlosenbundes tauschten sich Hörende und Gehörlose aus.

Der gemeinsame Auftritt von verschiedenen Behinderten-Organisationen in Basel zog viele interessierte Besucher an. Im Café des Signes bestellten sie in Gebärdensprache ihre Getränke, am Schiessstand lernten sie zielen, ohne zu sehen, und im Rollstuhlparcours konnten sie erleben, wie hoch eine Schwelle sein kann. Freiwillige Mitarbeiter/-innen der Bank Credit Suisse unterstützten sie dabei. Schon seit einigen Jahren arbeitet die Credit Suisse mit dem Behindertenforum zusammen, «um eine Plattform zu schaffen, wo CS-Mitarbeitende die Wünsche von Menschen mit Behinderung erfüllen»,

wie Freiwilligen-Koordinator Urs Thäler von der Credit Suisse erklärt. Von diesem Einsatz profitieren beide Seiten. Auch die Freiwilligen lernen viel und werden sensibilisiert gegenüber den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung. Drei Freiwillige geben Auskunft, wie sie den Einsatz im Gebärdens-Café erlebt haben:

Ariane (CS-Freiwillige):

«An der Muba hatte ich zum ersten Mal persönlich Kontakt mit Gehörlosen. Es war eine sehr positive Erfahrung und ich denke, das Café des Signes hat auch

beim Publikum grossen Eindruck gemacht. Ich habe über Gehörlose gelernt, wie absolut toll sie ihr Leben meistern. Das ist ein Vorbild.»

Anja (CS-Freiwillige):

«Der Kontakt mit Gehörlosen war für mich interessant, erstaunlich und positiv. Es hat meinen Horizont erweitert. Passanten haben oft Hemmungen gegenüber Menschen mit Behinderung und wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Die Gespräche im Café des Signes helfen das Eis zu brechen. Ich persönlich habe auch viel Neues über Gehörlose gelernt: Wie sie den Alltag meistern, ihre Kinder erziehen und dank der heutigen Technik mit der Aussenwelt kommunizieren können. Ich habe auch gelernt, dass die meisten ihre Gehörlosigkeit gut akzeptieren und problemlos reisen und sehr selbstständig sind.»

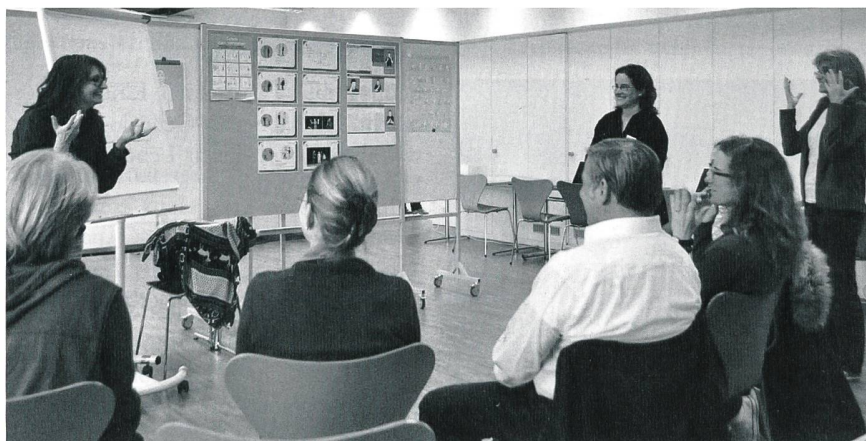
Loredana (CS-Freiwillige):

«Ich habe mich gut mit einer gehörlosen Standmitarbeiterin verstanden; sie war offen und kommunikativ. Durch meinen Einsatz im Café des Signes habe ich gelernt, dass Gehörlose sehr neugierig und wissenshungrig sind. Sie wollen Neues erfahren und ihre Ansicht der Welt mit uns Hörenden teilen. Ich schätze jetzt wieder mehr, dass ich hören und mit allen sprechen kann – es war für mich immer selbstverständlich.» ■

Vom Schnupperkurs zum Diplom

Am 3. März 2014 hatte die Hochschule für Heilpädagogik HfH Tag der offenen Tür und informierte über ihre Studiengänge. Für die Ausbildung Gebärdensprachdolmetschen traten die HfH und der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS zum ersten Mal gemeinsam auf.

Text und Fotos: Martina Raschle



Im Schnupperkurs des Gehörlosenbundes lernten Besucherinnen und Besucher erste Gebärden.



Patty Shores, Co-Leiterin Studiengang Gebärdensprachdolmetschen HfH, und Brigitte Daiss-Klang, Bereichsleiterin Gebärdensprache beim SGB-FSS.

Der Einsatz für die Gebärdensprache verbindet die HfH und den SGB-FSS; sie unterstützen sich gegenseitig, wenn es um Forschungsprojekte oder die Gebärdensprach-Ausbildung geht. Beide wollen die Gebärdensprache bekannter machen und die Öffentlichkeit sensibilisieren für die Anliegen von gehörlosen Menschen. Besonders eng ist die Partnerschaft bei der Ausbildung von Gebärdensprachdolmetschenden; bevor jemand an der HfH diese Ausbildung machen kann, muss er die Grundlagen der Sprache lernen – in einem Gebärdensprachkurs des SGB-FSS.

Erste Gebärden lernen

Im Schnupperkurs des Gehörlosenbundes konnten Interessierte erste Gebärden-Erfahrungen sammeln. Von diesem Angebot profitierten ungefähr 80

Personen am Tag der offenen Tür. Eine Gebärdensprachlehrerin zeigte einige Gebärden und erklärte, wie wichtig Handform, Handstellung oder Ausdruck in der Gebärdensprache sind. Mit viel Enthusiasmus wiederholten die Kursteilnehmer die Gebärden. Weil einige sich bei diesen Versuchen die Finger verknöteten, gab es immer viel zu lachen.



Am Tag der offenen Tür informierte die HfH über den Studiengang Gebärdensprachdolmetschen.

Profi in sechs Semestern

Eine professionelle Ausbildung in Deutschschweizer Gebärdensprache bietet der Studiengang Gebärdendolmetschen an der HfH. Patty Shores, Co-Leiterin des Studiengangs, beantwortete am Tag der offenen Tür Fragen zu dieser Ausbildung. In sechs Semestern lernen die Studierenden alles, was es zum Gebärdensprachdolmetschen braucht. Wie es nach dem Abschluss weitergeht, zeigte der Film «Berufsbild Gebärdensprachdolmetschen». Die Dolmetscherinnen und Dolmetscher übersetzen bei Aus- und Weiterbildungen, Arztbesuchen, Elternabenden, Vorträgen, kulturellen Anlässen, im Arbeitsalltag oder bei Behördenkontakten. Zum Berufsbild Gebärdensprachdolmetschen gehören neu auch die Videovermittlung und das Dolmetschen der Tagesschau im Schweizer Fernsehen. ■

2. Arbeitstagung für deutsche Gebärdensprachen

In Hamburg diskutierten Fachleute am 11. und 12. Januar darüber, wie der Unterricht von Gebärdensprachen aus dem deutschsprachigen Raum weiter vereinheitlicht werden kann. Thema bei dieser zweiten Arbeitstagung waren Verständnis, Produktion und Gesprächskompetenz beim Erlernen von Gebärdensprachen.

Bericht und Foto: Paul Steixner, Redaktion: Martina Raschle



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der zweiten Arbeitstagung in Hamburg: Stehend von links: Sigrid Jacobs, Simon Kollien, Stefan Goldschmidt, Horst Sieprath, Reiner Griebel, Falko Neuhäusel, Alexander von Meyenn, Christian Rathmann, Pia Steinbach, Jürgen Brunner. Kniend von links: Thomas Geissler, Paul Steixner.

Die Tagung in Hamburg war Teil des Projekts GER-DGS (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Deutsche Gebärdensprachen). Es geht darum, einheitliche Regeln zu finden für den Unterricht der Deutschen Gebärdensprache (DGS), der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) und der Deutschschweizer Gebärdensprache (DSGS).

Schritt für Schritt

Als Expertin für die DSGS war Patty Shores von der Hochschule für Heilpädagogik HfH eingeladen. Gemeinsam mit Fachpersonen des Schweizerischen Gehörlosenbundes arbeitet sie am Projekt GER für Gebärdensprachen mit. Weil Patty Shores verhindert war, fand diese zweite Arbeitstagung zum GER-DGS nur mit Vertretern aus Deutschland und aus Österreich statt. Es ging diesmal um die zweite Ebene des GER: Rezeption (Gebärden verstehen), Produktion (selber gebärden) und

Interaktion (Gespräche führen). Beim GER gibt es die drei Kompetenzniveaus A, B und C mit den Stufen 1 und 2. Die dreizehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden eine Einigung für die Stufen A1, A2, B1, B2. Die C-Levels werden Thema der nächsten Tagung sein.

Elektronische Zukunft

Christian Rathmann von der Universität Hamburg sagte, dass in Zukunft Lernstoffe grundsätzlich zu einem Drittel im Unterricht (z. B. Gebärdensprachkurs) und zu zwei Dritteln zu Hause geübt werden sollen. Für das Erlernen von Gebärdensprachen sei es am besten, wenn der Unterricht zu etwa 70 Prozent aus Rezeption und zu 30 Prozent aus Produktion bestehe. Für den Gebärdensprach-Unterricht wird in Zukunft das E-Learning sehr wichtig. Damit können Studierende zuhause auf ihrem Computer üben und schneller Gebärdensprachkompetenzen erlangen. Die nächste Arbeitstagung zum GER-DGS ist für März 2015 in Berlin geplant. Thema werden dann vier Punkte sein: 1. Assessment (Beurteilung), 2. Linguistische-pragmatische Indikatoren – Kommunikationsanlässe, 3. Spektrum – Qualitätsaspekt im Sprachgebrauch, 4. Bearbeitung der Kompetenzniveaus C1 und C2. Zudem wird es um die dritte Ebene des GER gehen: Lernen, Lehren und Beurteilen. ■

Die Gehörlose und der Berg

Daisy Schmid malt, was sie erlebt. In der Ausstellung «Der Berg» im Haus Vorderdorf in Trogen zeigt sie ihre Werke noch bis Ende Mai der Öffentlichkeit. Die farbenfrohen Bilder der gehörlosen Seniorin stossen auf grosses Interesse und inspirieren andere Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims.

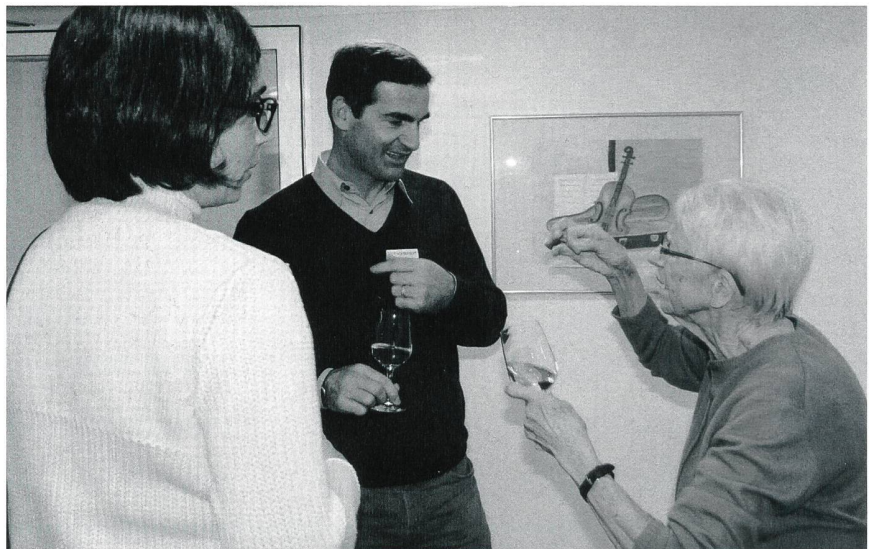
Text und Fotos: Sabine Selmanaj

Zeigen, was in einem steckt und teilen, was Freude macht! Im Altersheim Haus Vorderdorf in Trogen zeigt die gehörlose Heimbewohnerin Daisy Schmid, was sie in fleissiger und liebevoller Kleinstarbeit auf die Leinwand bringt. «Der Berg» heisst die Ausstellung. Diesen Namen hat sie gewählt, weil Daisy Schmid mit ihrer Kunst zeigt, wie Menschen «über den Berg» kommen können. Dafür ist sie selber das beste Beispiel. In feinfühligem Bildern erzählt die gehörlose Frau ihre eigene Lebensgeschichte.

Über Umwege zum Malen

Schon in der ersten Klasse wurde bei Daisy Schmid festgestellt, dass sie gehörlos ist. Dank der Unterstützung ihrer Eltern konnte sie die Sprachheilschule in St. Gallen besuchen. Dort lernte sie von den Lippen abzusehen und später auch den Beruf der Stickerin. Schon immer hatte Daisy Schmid ein Talent zum Malen und Gestalten. Allerdings lebte sie ihre Fähigkeiten lange nicht aus. In der Schule war es ihr verboten. Und später arbeitete sie als Sachbearbeiterin bei einer Bank am Computer.

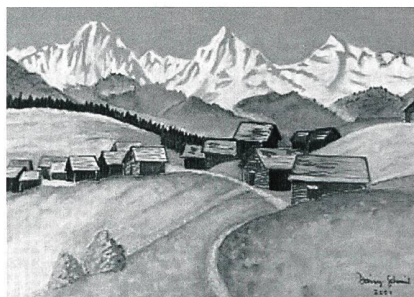
Doch vergessen hat sie ihre Leidenschaft nie. Schliesslich trat Daisy Schmid einer Malgruppe bei und begann, ihre vielen Wanderungen in Bildern festzuhalten. Nach und nach erzählte sie auch Geschichten ihres eigenen Lebens mit den Bildern. Dank unglaublicher Disziplin und Detailtreue erzielte die gehörlose Malerin immer bessere Resultate.



Die 90-jährige Künstlerin (re.) vor einem ihrer Bilder in der Ausstellung «Der Berg».

Mit 90 auf dem Gipfel

Daisy Schmid malt in bunten Farben Berge, Häuser und Landschaften, die viel Lebenskraft ausstrahlen. Ihre Ein-



Daisy Schmid malt farbenfrohe Landschaften, die viel Lebenskraft ausstrahlen.

drücke bringt die Malerin sehr genau und mit viel Fleiss auf die Leinwand. In Acryl, mit Farbstiften und anderen Materialien. Sie zeigt, was dank Leidenschaft und Freude entstehen kann. Die 90-Jährige lässt sich auch nicht davon aufhalten, dass ihre Augen langsam geschwächt sind. Mit ihrer Tätigkeit regt sie andere Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Vorderdorf dazu an, selber aktiv zu sein und zu bleiben.

Die Ausstellung «Der Berg» ist der verdiente Höhepunkt von Daisy Schmid's Schaffen. Wegen des grossen Interesses wurde die Ausstellung bis Ende Mai 2014 verlängert. ■

Die Welt visuell gestalten

Natasha Ruf (27) ist in der Ausbildung zur Grafikerin. Visualität ist ihr wichtigstes Werkzeug: Die gehörlose Frau beobachtet die Welt und gestaltet sie neu. Bei einer Ausstellung in der Berufsschule für Hörgeschädigte zeigte Natasha Ruf im Februar ihre kreative Arbeit der Öffentlichkeit.

Text: Martina Raschle, Fotos: Martina Raschle, Rolf Zöllig

Eine blaue Linie am Boden führte die Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung «neu oerlikon - gestern und heute». Wie kleine Zelte sind die Ausstellungswände im Raum aufgebaut. Darauf hängen Pläne, Zeichnungen und Fotos. Sie zeigen, wie das Projekt von Natasha Ruf entstanden ist. Die Dozentinnen und Dozenten an der Berufsschule für Hörgeschädigte gaben Natasha den Auftrag, eine Werbestrategie für den Zürcher Stadtteil Neu-Oerlikon zu entwerfen. Sie sollte den Wandel zeigen von Industriegebiet zu modernem Wohnquartier. Natasha Ruf entwickelte für dieses Ausbildungsprojekt einen Schriftzug, ein Logo, Plakate, Flyer und eine Website.



Natasha Ruf (ganz links) neben ihren Dozentinnen bei der Eröffnung der Ausstellung «neu oerlikon».

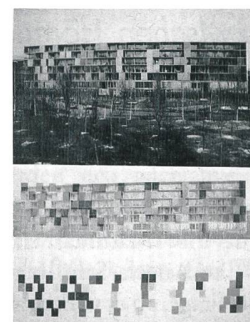
Ein Logo aus Balkonwänden

Die junge Grafikerin zeigt auf ein Foto. Darauf ist ein Gebäude mit blauen Balkonwänden. Dieses Gebäude gab Natasha Ruf die Idee für ein Logo: «Ich spazierte durch Neu-Oerlikon und habe ein Muster in den blauen Flächen gesehen. Mit diesem Muster und den Farben aus der Umgebung entwickelte ich ein Logo.» Auch der Schriftzug ist vom Gebiet Neu-Oerlikon inspiriert. Natasha Ruf entwarf einen Schriftcharakter, der das Schwere von der Industrie und das Leichte von den modernen Neubauten verbindet. «Ich liebe es, kreativ zu sein, etwas Neues zu entwickeln», erklärt die Grafikerin. Beim Erzählen strahlt sie. Ihre Gebärden sind schnell und präzise, sprudeln aus ihr heraus. Die Freude an ihrer Arbeit ist ihr anzusehen.

Kreative Beobachterin

Die Leidenschaft für kreatives Gestalten liegt Natasha Ruf im Blut. Nach der Schule und zwei Aufenthalten im Ausland arbeitete sie als Schauspielerin im Theater und beim Web-TV Focusfive. Dann musste sie sich für einen «richtigen» Beruf entscheiden und besuchte mit ihrem Vater eine Berufsmesse.

Rolf Zöllig, Chef der Grafikfirma Design Konzept in Winterthur, sah die beiden gebärden und rief sie zu sich. Er kannte die visuelle Stärke von gehörlosen Menschen: Bei ihm hatte schon der Grafiker Samuel Furrer gearbeitet. Rolf Zöllig erklärte Natasha den Beruf der Grafikerin und sie war überzeugt, dass ihr das gefallen würde. 2010 begann sie die vierjährige Lehre.



Aus dem Muster an diesem Gebäude entwarf Natasha Ruf das Logo für ihr Projekt.

In einem Jahr wird Natasha Ruf ihre Ausbildung abschliessen. Mit dem Projekt «neu oerlikon» konnte sie sich noch einmal weiterentwickeln und ihr Wissen anwenden. Das Resultat überzeugt! In der Ausstellung zeigt die junge Grafikerin, wie die Welt durch das Auge einer scharfen Beobachterin mit grossem Talent für Gestaltung aussieht.

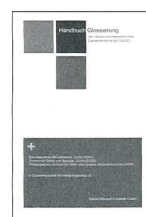
Handbuch Glossierung DSGS

Ein neues Handbuch erklärt mit vielen Beispielen, wie Deutschschweizer Gebärden verwendet werden. Es richtet sich vor allem an Fachleute, welche Gebärdensprache unterrichten oder bilingual lehren.

Redaktion: Martina Raschle, Foto: Fingershop

Glossen halten die Bedeutung von Gebärden in schriftlicher Form fest. Für den bilingualen Sprachunterricht ist dieses Handbuch ein wichtiges Arbeitsinstrument. Es zeigt klare Regeln für die Anwendung von Gebärden. Damit lernen Schülerinnen und Schüler in der Deutschschweiz bewusst die beiden Sprachsysteme deutsche Lautsprache und Deutschschweizer Gebärdensprache.

Das Buch zeigt auch die Kontraste der beiden Sprachen und hilft beim Unterrichten. Entwickelt hat das neue Handbuch eine Arbeitsgruppe von Gebärdensprachlehrer/-innen und «Visuellpädagog/-innen» unter der Leitung von Emanuel Nay. Durch die produktive Zusammenarbeit mit Marina Ribeaud vom Verlag Fingershop.ch konnte das Handbuch realisiert werden.



Interessierte können das Handbuch beim Verlag Fingershop.ch bestellen oder direkt online herunterladen: www.handbuchglossierung.fingershop.ch. ■

Barrieren zwischen Hörenden und Gehörlosen

Angela Schilling (18) ist Schülerin am Lehrerseminar in Kreuzlingen. Für ihre Maturaarbeit wählte sie das Thema «Barrieren zwischen Hörenden und Gehörlosen». Ihr Fazit: In der Begegnung zwischen Hörenden und Gehörlosen gibt es oft Missverständnisse – nicht nur sprachliche, sondern auch kulturelle.

Redaktion: Martina Raschle, Foto: Angela Schilling



Für ihre Maturaarbeit stellte Angela Schilling die Frage, ob es wirklich nur an den Kommunikationsschwierigkeiten liegt, dass Gehörlose und Hörende wenig Kontakt miteinander haben. Sie befragte dazu gehörlose und hörende Personen.

Die Auswertung ihrer Umfrage zeigt, dass der Kontakt untereinander für beide Gruppen schwierig ist. Gehörlose fühlen sich oft schlecht integriert, alle

Befragten würden es begrüßen, wenn mehr Hörende die Gebärdensprache beherrschten. Angela Schilling sieht den Grund für diese schlechte Integration vor allem im Bereich Information: Einerseits wissen viele Hörenden einfach zu wenig über die Kommunikation mit Gehörlosen. Sie fühlen sich überfordert, weil sie nicht wissen, wie sie mit gehörlosen Personen umgehen sollen. Bei Gehörlosen wird diese Überforderung als Ablehnung oder Mitleid interpretiert. Zudem fehlen den Gehörlosen oft Informationen; sie bekommen wichtige

Dinge nicht mit und müssen sich im Umgang mit Hörenden ständig darum bemühen, alle Informationen zu bekommen.

Angela Schilling zieht aus ihrer Arbeit das Fazit, dass beide Gruppen an mehr Kontakt interessiert wären. Damit beide sich dabei wohl fühlen, ist es wichtig, Hörende mehr für die Bedürfnisse von Gehörlosen zu sensibilisieren und mehr Dolmetscher einzusetzen. Sonst bleiben Gehörlose lieber unter sich, damit sie sich selber sein und frei kommunizieren können. ■

Gehörlosen-Fachstelle:

Neue Leiterin in Schaffhausen

Franziska Müller leitet seit dem 1. März 2014 die Beratungsstelle für Gehörlose und Hörbehinderte in Schaffhausen. Sie folgt auf Barbara Häberle, die in die Fachstelle nach Zürich wechselt.

Text und Foto: Beratungsstelle für Gehörlose und Hörbehinderte

Die Beratungsstelle für Gehörlose und Hörbehinderte in Schaffhausen wurde im Jahr 2008 durch Barbara Häberle aufgebaut und ist in den letzten Jahren zu einer wichtigen Anlaufstelle für hörbehinderte Personen im Kanton Schaffhausen angewachsen. Nun wird sich Barbara Häberle einer neuen Arbeit in der Beratungsstelle in Zürich widmen.

Ab 1. März 2014 übernimmt deshalb **Franziska Müller** die Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte in Schaffhausen. Sie ist seit Anfang Februar 2011 auf der Beratungsstelle als Sozialarbeiterin in Zürich und wird auch dort weiterhin tätig sein.



Die Beratungsstelle Schaffhausen ist neu wie folgt geöffnet:
Dienstag: 9.00 – 12.00 Uhr, Donnerstag: 13.30 – 17.00 Uhr

Adresse: Oberstadt 23, Postfach 164, 8200 Schaffhausen
Telefon: 052 632 55 00
Fax: 044 311 64 22
Skype: gehoerlosenberatung-bssh
E-Mail: schaffhausen@gehoerlosenfachstellen.ch ■

Swiss TXT:

Mehr Untertitel 2013

Fast die Hälfte aller Sendungen von SRF wurden 2013 in der Deutschschweiz untertitelt. Über 20 Prozent mehr als noch im letzten Jahr. Dies zeigen die aktuellen Zahlen von Swiss TXT.

Redaktion: Martina Raschle



Die Statistik ist erfreulich: 12'025 Stunden Programm der drei Deutschschweizer Fernsehkanäle waren im letzten Jahr untertitelt. Alle diese Sendungen können neu auch im Internet mit Untertiteln geschaut werden. Für die Romandie und das Tessin soll dieses Angebot bis Mitte 2014 realisiert werden.

Auch bei den gebärdeten Sendungen sind Fortschritte gemacht worden: Die «Tagesschau» um 19.30 Uhr wird auf SRFinfo live gebärdet. Alle gebärdeten Sendungen (Tagesschau, Kassensturz, Bundesratsansprachen zu Abstimmungsvorlagen) werden neu auch live im Internet angeboten und es können Untertitel zugeschaltet werden. Zudem will SRF in Zukunft mehr über Themen aus der Gehörlosengemeinschaft berichten. Das Web-TV Focusfive soll dafür Inputs liefern.

Für die Zukunft ist eine solche Steigerung wie 2013 leider nicht mehr zu erwarten. Die SRG gibt bekannt, dass sie jetzt ihren Ausbau «im Rahmen des Möglichen» abgeschlossen hat, zu dem sie sich gegenüber den Verbänden der Sinnesbehinderten verpflichtet hatte.

Untertitelung 2013

SRF 1	50,7 % (+ 27,9 %)
SRF 2	48,9 % (+ 5,3 %)
SRFinfo	48,4 % (+ 35,7 %)
Deutschschweiz	49,2 % (+ 21,5 %) ■

10 Jahre BehiG – mit welchem Erfolg?

2014 feiert das Gesetz über die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (BehiG) das 10-jährige Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums und kurz vor der Unterzeichnung der UNO-Behindertenrechtskonvention (BRK) ist es Zeit für einen Rückblick, um zu sehen, ob in den letzten zehn Jahren tatsächlich Verbesserungen eingetreten sind.

Text: Sandrine Burger, Zeichnung: Frédéric Vauthey, Übersetzung: Karin Coray



Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ist seit April 1999 eidgenössisch anerkannt. Damals trat Artikel 8 in der Verfassung in Kraft, in dem es heisst: «Das Gesetz sieht Massnahmen vor, um die Diskriminierungen, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind, zu beseitigen.» Dieser Artikel wurde mit der Ausarbeitung des BehiG, das am 1. Januar 2004 in Kraft trat, genauer definiert. Ziel war es, «gute Bedingungen zu schaffen, die behinderten Menschen die Teilhabe

am gesellschaftlichen Leben erleichtern und ihnen helfen, selbstständig in der Gesellschaft soziale Kontakte zu knüpfen, eine Berufsausbildung erfolgreich abzuschliessen und einen Beruf auszuüben».

Organisationen zweifeln

Zehn Jahre nach der Inkraftsetzung will nun das Departement des Innern eine erste Auswertung der Umsetzung dieses Gesetzes durchführen. Leider werden die Resultate nicht vor 2015 bekannt gegeben.

Die von uns angefragten Organisationen sehen der Auswertung über die Veränderungen in den letzten zehn Jahren mit gemischten Gefühlen entgegen. Natürlich stellen sie alle fest, dass einige Fortschritte erzielt worden sind, aber sie weisen auch darauf hin, dass Menschen mit Behinderung immer noch viel zu oft Diskriminierungen ausgesetzt sind, und dass sich die öffentliche Meinung ihnen gegenüber nicht wesentlich verändert hat.

Darum ist es schwierig, eine allgemeine Bilanz zu ziehen, denn die erzielten Fortschritte sind je nach Behinderungsart ganz verschieden. Mélanie Sauvain von Agile, Behinderten-Selbsthilfe Schweiz, erklärt: «Vor allem Rollstuhlgänger profitieren von den Neuerungen und sind weniger Opfer von Vorurteilen als noch vor zehn

Jahren. Dies gilt aber überhaupt nicht für Menschen mit einer anderen Behinderungsart, vor allem, wenn man die Behinderung nicht sieht.»

Weitere Fortschritte machen

Die öffentlichen Verkehrsmittel werden im BehiG speziell und detailliert erwähnt. In diesem Bereich sind deutliche Fortschritte gemacht worden, um den Bedürfnissen von Behinderten gerecht zu werden. Aber trotz gutem Vorankommen, werden die (langen) Umsetzungsfristen nicht eingehalten, wie in der Ausgabe 1/14 der Zeitschrift «Agile – Handicap und Politik» zu lesen war. Für die Gehörlosen beispielsweise, werden gewisse Informationen in den meisten Bahnhöfen des Landes durch schriftliche Anzeigetafeln vermittelt. Bei unvorhergesehenen Zwischenfällen, wie etwa einer Gleisänderung, wird aber nur über Lautsprecher informiert und den Gehörlosen bleibt der Zugang verwehrt! Im BehiG wird ausserdem die Bildung besonders erwähnt. Dort ist die Entwicklung noch langsamer als beim öffentlichen Verkehr. Weil dafür die Kantone zuständig sind, ist der Zugang zu Bildung in jedem Kanton anders und die schulische Integration eines Kindes hängt noch zu oft vom guten Willen einer Einzelperson ab, anstatt von einer klaren gesetzlichen Bestimmung. ■

Fasnacht: Tell macht Ferien

Am 8. März führte der Verein Bärner Fasnacht wie jedes Jahr das Gassentheater «Jä Täll, so geit's» auf. Diesmal spielte die Geschichte auf dem Campingplatz. Das Theater war zugänglich für Gehörlose und Hörbehinderte; eine Dolmetscherin übersetzte die Witze in Gebärdensprache und eine induktive Höranlage wurde verlegt.

Text und Foto: Brigitte Senn, Redaktion: Martina Raschle

Am Samstagmorgen um halb zehn Uhr ging es noch gemächlich zu und her in den Lauben der Altstadt von Bern. Die Konfettireste liessen erahnen, dass in den letzten Tag die Fasnacht in Bern ausgiebig gefeiert worden war. Erste Besucher strömten von allen Seiten zum Treffpunkt an diesem Morgen, dem Kramgassbrunnen in der Kreuzgasse. Hier herrschte schon emsiges Treiben der Theatergruppe. Es wurden letzte Vorbereitungen getroffen – nicht nur von den Schauspielern. Weil das Theater auch für gehörlose und hörbehinderte Zuschauerinnen und Zuschauer zugänglich sein sollte, mussten Kabel verlegt und Witze in Gebärdensprache geübt werden.



Grosses Interesse am Fasnachtsstück beim gehörlosen und hörbehinderten Publikum.

Komik übersetzen

Die Tontechniker feilten an den letzten Einstellungen für die Mikrofone der Schauspieler. Die Trompetenklänge wurden ein letztes Mal geübt. Auch Max Meyer war schon vor Ort. Er war zuständig für die Installation der induktiven Höranlage für Hörsystemtragende. Das Kabel für die Anlage war bereits verlegt und mit Klebeband am Boden befestigt. Auch die Gebärdensprachdolmetscherin Miriam Hermanns war bereits vor Ort. Sie hatte vor einem Jahr ihren ersten Auftritt an der Bärner Fasnacht. Es ist nicht ganz einfach, die vielen Witze und Anspielungen in die Gebärdensprache zu übertragen. Die Dolmetscherin hatte deshalb schon vor einer Woche zusammen mit der Fasnachtstruppe geprobt. Für das hörbehindertengerechte Theater

arbeitete der Verein Bärner Fasnacht mit der IGGH (Interessengemeinschaft Gehörlose, Hör- und Sprachbehinderte der Kantone Bern und Freiburg) zusammen.

Drama auf dem Campingplatz

Die Trompetenklänge kündigten die erste Aufführung an. Die Höranlage war bereit, ebenso Miriam Hermanns. Neben dem hörenden Publikum kamen jetzt auch gehörlose und hörbehinderte Zuschauer in den Genuss von viel Wortgeplänkel und Witzeleien. Das Fasnachtsstück war angelehnt an den «Willhelm Tell» von Schiller, spielte aber in der Gegenwart: Die Familie Tell macht Ferien auf dem Campingplatz. Auch bei den Tells geht nichts ohne das

Smartphone. Virtuelle Apfelschüsse oder die Wettervorhersage, für alles ist das Smartphone gut. Aber auch auf dem idyllischen Campingplatz herrscht nicht lange Frieden. Denn auch die Gesslerin entschliesst sich, hier Ferien zu machen. Dass die Gesslerin mit dem Tell anbändelt, sorgt bei Frau Tell natürlich für Ärger und sie versucht, die Rivalin ein für alle Mal unschädlich zu machen. Schliesslich bekommt Tell einen Anruf auf seinem Smartphone. Edward Snowden teilt ihm mit, dass die Frau Gessler durch die hohle Gasse geflüchtet sei.

Erneut gelang es dem Gassentheater «Jä Täll, so geit's» aktuelle Themen mit witzigen Pointen in das klassische Stück zu integrieren. Wir sind schon gespannt, welcher Tell uns 2015 erwartet! ■

Bligg rappt für Gehörlose

Der Verein MUX – Musik und Gebärdensprache – übersetzte zwei Konzerte vom Schweizer Rapper Bligg für Gehörlose. Ein Konzertbesuch in Frauenfeld am 22. Februar zeigte, dass dies nicht nur für Gehörlose ein Erlebnis ist.

Text: Sonja Dietschi, Foto: Matija Zaletel

Zur Festhütte in Frauenfeld führt ein gewundener Pfad den Hügel hinauf. Beim Betreten des grossen Saales empfängt einem Musik und Gelächter. Eine riesige Anzahl begeisterter Bligg-Fans sind gekommen und die Luft vibriert von Musik und plaudernden Menschen.

Dass sich an diesem Abend ein eher ungewöhnliches Publikum eingefunden hat, fällt kaum auf. Doch wer will, entdeckt ganz vorne an der Bühne ein Grüppchen Menschen, die sich scheinbar ohne Worte verstehen – sie gebärden.



Bligg erklärt, dass das Konzert für Gehörlose übersetzt wird. Die Zuschauer jubeln.

Unterhaltung für alle

Bligg erobert die Bühne und die Herzen der Zuschauerinnen und Zuschauer in einer Sekunde. Er baut eine Verbindung zum Publikum auf und ist mitten im Geschehen. Die meisten können jedes einzelne Wort mitsingen – das ist der einzige offensichtliche Punkt, der die Hörenden von den Gehörlosen unterscheidet. Doch auch die Gehörlosen, die immer wieder genau auf die Dolmetscherin Lilly Kahler, schauen, klatschen mit, strecken die Arme in die Luft, bewegen ihre Körper im Takt und halten das Geschehen mit ihren Handys fest.

Bligg klärt auf

Über zwei Stunden lang wird auf der Bühne eine energiegeladene Show geliefert – die nur unterbrochen wird, wenn Bligg sich mit dem Publikum unterhält. Plötzlich stellt er sich neben Lilly Kahler und erklärt dem Publikum, was sie auf

der Bühne die ganze Zeit macht. Dass sie das Konzert in Gebärdensprache übersetzt, bringt ihr tosenden Beifall ein. Bligg erklärt, wie Gehörlose ein Konzert erleben und warum ein Konzert auch für sie ein tolles Erlebnis ist.

Er sagt, alle sollten Menschen, die eingeschränkt sind, so gut wie möglich unterstützen. Auch bei dieser Aussage jubelt das Publikum – Lilly Kahler und die anwesenden Gehörlosen sind sichtlich geschmeichelt. ■

Eindrücke von Besuchern

Daniela Barrucci (schwerhörig):

«Das war mein erster Konzertbesuch. Ein Riesenkompiment an Lilly Kahler! Wow, sie hat die Musik und den Text gefühlvoll und mit viel Ausdruck rübergebracht. War ein cooles Erlebnis, das würde ich wieder machen!»

Beat Marchetti (taubblind):

«Ich gehe regelmässig zu Konzerten, auch ohne Dolmetscher. Mir gefallen die Stimmung, das Licht, die Farben, die Menschen ... Nur Schlager-Musik mag ich nicht; die hat zu wenig Bass.»

Dolmetscherin in Ausbildung (hörend):

«Ich war neugierig, wie Musik gedolmetscht wird. Es hat mir ausgezeichnet gefallen! Unglaublich, die Energie der Dolmetscherinnen und ihr grosses Engagement. Ich würde jederzeit wieder zu einem gedolmetschten Konzert gehen.»

«Musik ist zum Spüren da!»

Bligg erzählt im Interview mit Visuell Plus, wieso er seine Musik für Gehörlose zugänglich machen will.

Interview: Sonja Dietschi, Foto: Alois Jauch

Auf deiner aktuellen Tour wurden zwei Konzerte in Gebärdensprache übersetzt. Was gab den Anstoss?

Vor meiner letzten Tour wurde ich von MUX angefragt. Ich wusste gar nicht, dass es so etwas gibt. Konzerte übersetzen für Gehörlose: Wie funktioniert das?

Ich erfuhr, dass zum Beispiel die Schallwellen der Musik spürbar sind und der Rest von den Dolmetschenden übernommen wird. Ich fand es eine coole Sache. Ich bin der Ansicht, dass Menschen, die das Glück haben in einer Position zu sein wie ich, diese auch nutzen sollten, um Menschen, die in gewissen Bereichen benachteiligt sind, zu helfen. So fing alles an.

Und bei dieser Tour kam MUX wieder auf dich zu?

Genau – das Erlebnis von der letzten Tour hat mich stark beeindruckt und ich hatte bei der Planung der neuen Tour immer im Hinterkopf, wieder ein Konzert dolmetschen zu lassen. Wenn MUX mir nicht zuvorgekommen wäre, hätten wir uns definitiv gemeldet.

Siehst du Gemeinsamkeiten zwischen Rap und Gebärdensprache? Im Internet existieren zahlreiche Videos von gehörlosen Rappern ...

Ich sehe durchaus Parallelen. Rap beinhaltet viel Körpersprache, mit den Händen etwas ausdrücken, da gibt es definitiv Berührungspunkte.

In deinem Song «Mundart» thematisierst du die Vielfalt und Wichtigkeit der Muttersprache. Wie wichtig ist diese für die eigene Identität?



Bligg (richtiger Name: Marco Bliggensdorfer) rappt auf Schweizerdeutsch. Sprache ist für ihn Transportmittel der Identität.

Sprache ist ein Transportmittel zur Identität. Meine Mutter ist zum Beispiel zweisprachig aufgewachsen. Wenn ein Familienfest gefeiert wird, spricht meine Mutter mit der älteren Generation Italienisch und wir Jüngeren verstehen kein Wort.

Wenn wir dann alle am Tisch sitzen, merke ich, dass wir ab einem gewissen Punkt einfach nichts mehr mitbekommen. Man kann die Diskussion nicht mitführen und fühlt sich ausgeschlossen.

Hattest du schon früher Kontakt mit Gehörlosen?

Nicht konkret. Aber als ich noch als Schreiner gearbeitet habe, hatte ich in der Werkstatt zwei gehörlose Mitarbeiter.

Warum kommen deiner Meinung nach Gehörlose zu einem Konzert?

In erster Linie denke ich, ist es schlicht, um dieses Erlebnis zu haben. Man will ja nicht darauf verzichten, «nur» weil man nichts hört. Musik ist nicht nur zum Hören da, Musik ist auch zum Spüren da! Und als Zweites denke ich, dass Menschen, die eine Einschränkung haben – egal in welcher Form – sich wünschen, am Alltag und an der Kultur teilzuhaben.

Der Titel deines neuen Albums lautet «Service Publigg», ein Wortspiel mit deinem Künstlernamen Bligg und Service Public (öffentlicher Dienst). Siehst du dich als prominente Person in der Pflicht, dich für benachteiligte Personen einzusetzen?

Ja, ganz klar. Die Stärkeren helfen den Schwächeren – das ist für mich logisch. Wenn diese Selbstverständlichkeit verloren geht, geht auch die Menschlichkeit verloren.

In deiner Karriere musstest du auch hart arbeiten und Rückschläge einstecken.

Hast du einen Geheimtipp?

Es lohnt sich immer, weiterzumachen und nicht aufzugeben. Der Song «Hilf mir» entstand in einer Zeit, wo ich privat viel einstecken musste. Die wichtigste Nachricht des Liedes ist, dass man sich selber am besten helfen kann. Natürlich kannst du mit deinen Eltern, Freunden oder wem auch immer über Probleme reden ... Wer aber damit umgehen muss, damit leben muss, bist du.

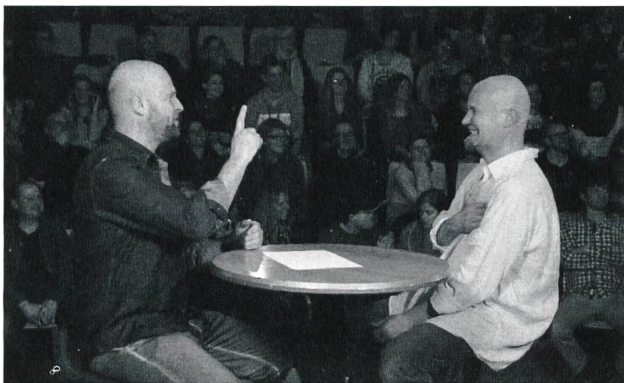
Vielen Dank für das Gespräch! ■

Rob Roy:

Gebärden-Comedy

Am 1. März trat der Australier Rob Roy mit seiner Show «Deaf Man Walking» in Zürich auf. Nach dem Auftritt sprach Stanko Pavlica von Focusfive mit ihm. Der Talk ist auf Focusfive.tv veröffentlicht.

Bericht und Foto: Stanko Pavlica, Redaktion: Martina Raschle



Stanko Pavlica und Rob Roy

Das Interesse am Auftritt von Rob Roy war riesig. Die Gehörlosenkirche in Oerlikon war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Zuschauer kannten Rob Roy bereits; seit 12 Jahren ist er mit seinen Shows unterwegs. Vor zehn Jahren trat er erstmals auf der 1-Jahr-Feier von Focusfive in Maur auf. Auf Anfrage von Pierrot Auger-Micou (SGB-FSS), Ruedi Graf (Sichtbar Gehörlose) und Stanko Pavlica (Focusfive) machte er auch diesmal für seine Schweizer Fans einen Zwischenhalt in der Schweiz. Und die Fans konnten sich freuen: Rob Roy kommunizierte mit dem Publikum, brachte es mit witzigen Einfällen und seinem Comedy-Programm zum Lachen.

Nach der Show gab der Komiker auch ein paar persönliche Dinge von sich preis. Im Focustalk erzählte er von seinen Erfahrungen, von seinen Hochs und Tiefs im Leben. Der Australier bewies, dass er auch neben der Bühne eine witzige Persönlichkeit ist. Der Talk wurde live mit drei Kameras aufgenommen und an die Wand projiziert. Am Schluss konnten auch Leute aus dem Publikum Fragen stellen. Der gesamte Talk ist auf Focusfive.tv veröffentlicht. ■

MUX – Musik & Gebärdensprache:

Neuer Vorstand

An der Vereinsversammlung von MUX – Verein für Musik und Gebärdensprache wurde der neue Vorstand vorgestellt und die langjährige Präsidentin Marzia Brunner mit grossem Dank verabschiedet.

Bericht und Foto: MUX



Tanja Joseph, Gabriela Hauswirth, Sabine Reinhard und Lilly Kahler

Am 1. März fand die Vereinsversammlung von MUX – Verein für Musik und Gebärdensprache statt. Es wurde berichtet, dass der Vorstand neu aus vier Personen besteht: Tanja Joseph, Gabriela Hauswirth, Sabine Reinhard und Lilly Kahler. Marzia Brunner, langjährige Präsidentin von MUX, wurde an der Vereinsversammlung mit grossem Dank verabschiedet. Sie möchte in Zukunft etwas kürzer treten, bleibt dem Verein aber als Beraterin erhalten. Bis eine neue Person für diesen Posten gefunden ist, wird Gabriela Hauswirth die Aufgaben der Präsidentin übernehmen. Nach wie vor sucht MUX auch gehörlose Personen, die sich für diese spannende Arbeit interessieren.

Zu den Zielen von MUX gehört auch 2014 an oberster Stelle der gehörlosengerechte Zugang zu musikalischen Anlässen. Die Website des Vereins (www.mux3.ch) informiert über alle geplanten Anlässe mit Gebärdensprache. Neben den musikalischen Einsätzen wird für MUX in diesem Jahr die Weiterbildung Fachsupport und das Netzwerken im Vordergrund stehen. Wer die Arbeit von MUX als aktives Mitglied oder als Gönner unterstützen möchte, ist herzlich willkommen. ■

AGENDA SGB-FSS

Wann	Was	Wo
6. – 11. April	Intensivwoche für Hörende	Herzberg /AG
26. April	Delegiertenversammlung SVEHK	Münchenbuchsee/BE
17. Mai	Kindersamstag «Zirkus»	Wollishofen /ZGSZ
24. Mai	Delegiertenversammlung SGB-FSS	Martigny /VS
31. Mai	SGB-FSS Konferenz Ostschweiz-Liechtenstein	Triesen
13. Juni	SGB-FSS Konferenz Nordschweiz	Baden /AG
14. Juni	100 Jahre Schule für Gehör und Sprache	Wollishofen /ZGSZ
21. Juni	Breitensporttag SGSV-FSSS	Magglingen /BE
28. Juni	«Fit mit Bildung» Festival Lernen	Zürich

ER MUSS VON DEN LIPPEN
ABLESEN. ER IST TAUBSTUMM.



HURBE



visuell Plus

Nr. 14 - April / Mai 2014

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

Oerlikonerstrasse 98

8057 Zürich

Vermittlung für Hörende: 0844 844 071

Telescrit: 044 312 13 90

Fax: 044 312 13 58

info@sgsv-fsss.ch

www.sgsv-fsss.ch

Geschäftsleiter

Roman Pechous (h)

r.pechous@sgsv-fsss.ch

Telefon: 044 312 13 93

Im Büro: Dienstag bis Freitag

Leiterin Leistungssport

Nicole Lubart (gl)

n.lubart@sgsv-fsss.ch

Leiter Nachwuchs/Futsal

Timo Glanzmann (gl)

t.glanzmann@sgsv-fsss.ch

Sachbearbeiterin

Daniela Grätzer (gl)

d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous

redaktion@sgsv-fsss.ch

Telefon: 044 312 13 93

Fax: 044 312 13 58

Europacup Ski Alpin

Der erste Europacup vom 24. bis 26. Januar 2014 hätte in Ofterschwang/D stattfinden sollen. Wegen Schneemangel wurde er nach Ratschings/I verlegt.

Text und Foto: Roland Schneider



Dabei integriert war auch die Deutsche Skimeisterschaft. Für die Schweiz dabei waren Philipp Steiner und Roland Schneider.

Die Super G/Kombination war eine Katastrophe für alle Favoriten. Viele schieden aus, darunter auch die beiden Schweizer. Es konnte nur noch besser werden.

Im Slalom wollten es die Schweizer besser machen. Nach dem ersten Lauf führte Philipp Steiner, doch im zweiten Lauf schied er aus. Roland Schneider landete auf dem guten 4. Platz.

Im Riesenslalom konnte Philipp endlich den Tag retten und wurde guter Zweiter. Er war total erleichtert nach den zwei verpatzten Rennen. Roland Schneider ist leider gestürzt, zum Glück hat er sich dabei nicht verletzt. Es war trotzdem kein gutes Wochenende für unser Schweizer Skiteam.

Zweiter Europacup in St. Lamprecht/A

Vom 21. bis 23. Februar war in St. Lamprecht der zweite Europacup Termin. Diesmal fand auch die Österreichische Meisterschaft statt. Mit dabei waren wieder Philipp Steiner und Roland Schneider.

In der Super-G/Kombination kam Philipp als Zweiter und Roland als Fünfter ins Ziel. Ein besserer Auftakt als noch in Ratschings.

Im Riesenslalom konnte Philipp seine Leistung wiederholen und landete auf dem zweiten Platz. Der Sieg ging an den Österreicher Christoph Lebelhuber, welcher im Moment unschlagbar ist. Roland wurde 4. und war sehr zufrieden.

Am Sonntag im Slalom wiederholten sich die Resultate. Philipp Platz 2 und Roland Platz 4. Das Abschneiden war viel besser als noch beim ersten Europacup im Januar.

Der letzte Europacup findet vom 20. bis 23. März 2014 in Morzine/F statt. Dort hoffen wir wieder auf gute Plätze! ■

GSC Bern gewinnt 5 Medaillen und ASV Lausanne holt endlich die erste Medaille

Die 14. Bowling Gehörlosen Schweizermeisterschaft fand am 26. Oktober 2013 in Meierskappel/LU statt. Die Teilnehmer waren folgende Vereine: SS Genève, GSC Bern, SS Valais, GSKV Winterthur und ASV Lausanne.

Text und Foto: Daniel Hangen



Die Diplomgewinner der Doppelkonkurrenz

Beim Mixed-Doppel zeigten Brigitte Bühler und Robert Mader vom GSC Bern eine bestechende Form und gewannen 6 Spielsätze. Den 2. Platz belegten Thomas Ledermann und Yvonne Zaugg vom GSC Bern; der 3. Platz ging an Reto Schellenberg und Daniel Hangen vom GSKV Winterthur. Dazwischen gab es eine Pause von 45 Minuten. Dann folgten 6 Spielsätze im Einzel der Herren und Damen! Nun fiel der Entscheid, wer Schweizermeister/Schweizermeisterin wurde. Zum Schluss wurde Reto Schellenberg als Schweizer

Meister geehrt. Thomas Ledermann vom GSC Bern belegte den 2. Platz und war trotzdem zufrieden. Agostino Bondioni vom SS Genève wurde für die Bronzemedaille umjubelt. Alle Bowling Athleten waren mit ihren Leistungen zufrieden.

Beim Einzel der Damen wurde Yvonne Zaugg Schweizermeisterin und holte die Goldmedaille. Sie konnte die Titelverteidigerin Brigitte Bühler vom GSC Bern um 2 Pins schlagen. Trotzdem freute sich Brigitte über die silberne Medaille. Überraschend erzielte Rani

Machoud vom ASV Lausanne die Bronze-Medaille. Reto Schellenberg und Brigitte Bühler bekamen den kleinen Pokal für die beste Pinzahl. Wir waren am Abend im Restaurant in der Bowlinghalle. Es herrschte eine gute Stimmung.

Bis zur nächsten Schweizermeisterschaft 2014.

Mehr Info:
www.sgsv-fsss.ch
www.swissdeafbowling.com ■

5. Bowling Gehörlosen Schweizer Cup 2014 am 8. März 2014 in Martigny/VS

Zum 2. Mal Schweizer Cup für Yvonne und Reto

21 Teilnehmer/-innen haben am Schweizer Cup in Martigny teilgenommen und um den Wanderpokal gekämpft.

Text: Daniel Hangen, Fotos: Vanessa Tavaglione



Podest Damen von links: Olivia Pulfer, Yvonne Zaugg, Brigitte Bühler



Podest Herren von links: Thomas Ledermann, Reto Schellenberg, Robert Mader

Herren

Reto Schellenberg spielte zum ersten Mal für die SS Valais und nicht mehr für den GSKV Winterthur. Er schnitt in der Vorrunde am besten ab. Anschliessend folgte das 1/8 Finale, wobei die Verlierer ausschieden. Obwohl die Bahnen schwierig zu bespielen waren, gab es spannende Begegnungen. Im Halbfinale nahmen Thomas Ledermann, Robert Mader (beide GSC Bern) Reto Schellenberg (SS Valais) und Daniel Hangen (GSKV Winterthur) teil. Thomas Ledermann und Reto Schellenberg erreichten das Finale. Im Spiel um Platz 3 gewann Robert Mader 2:1. Den Final gewann Reto Schellenberg mit 2:0 und holte sich den Cup - Gratulation!

Damen

Yvonne Zaugg vom GSC Bern erzielte die besten Ergebnisse in 6 Sätzen. Brigitte Bühler, Yvonne Zaugg (beide GSC Bern) Olivia Pulfer und Laetitia Rossini (beide SS Valais) haben sich für das Halbfinale qualifiziert. Yvonne Zaugg und Olivia Pulfer gewannen ihre Spiele und standen im Final. Den 3. Platz holte sich Brigitte Bühler mit einem 2:0 Sieg gegen Laetitia Rossini. Olivia Pulfer war zum ersten Mal im Finale, in welchem sie Yvonne Zaugg mit 0:2 unterlag.

SGSV-FSSS Bowlingleiter Daniel Hangen organisierte den Schweizer Cup zum letzten Mal. Er arbeitete über 4 Jahre als Bowlingleiter und tritt nun zurück. Dabei überreichte er allen Athleten zum Abschied ein kleines Geschenk. Vielen Dank an die Gastgeberinnen Vanessa Tavaglione und Laetitia Rossini.

Halbfinal Herren

Th. Ledermann – Robert Mader 2:0
R. Schellenberg – Daniel Hangen 2:0

Final 3/4

Daniel Hangen – Robert Mader 1:2

Final 1/2

T. Ledermann – R. Schellenberg 0:2

Halbfinal Damen

Yvonne Zaugg – Brigitte Bühler 2:0
Olivia Pulfer – Laetitia Rossini 2:1

Final 3/4

Brigitte Bühler – Laetitia Rossini 2:0

Final 1/2

Olivia Pulfer – Yvonne Zaugg 0:2

Mehr Info:

www.sgsv-fsss.ch

www.swissdeafbowling.com ■

Der 1. Winter-Breitensporttag war ein voller Erfolg!

Am Samstag, 15. Februar trafen sich über 70 Teilnehmende in Engelberg, um sich in vier Sportarten einführen zu lassen.

Text: Roman Pechous, **Fotos:** Birol Kayikci und Roman Pechous



Ein Teil der Teilnehmenden war schon am Freitagabend nach Engelberg angereist und das Wetter verhies nichts Gutes. Sturmwarnung für den Samstag und somit waren Ski und Snowboard in Gefahr. Doch am Samstagmorgen trafen sich alle bei der Talstation und es herrschte herrliches Winterwetter. Nach der Begrüssung von Tatjana Binggeli ging es aufgeteilt in den Sportarten los. Ski, Snowboard und Schneeschuhlaufen nahmen die Gondelbahn Richtung Gerschnialp. Die Langlaufgruppe blieb im Tal und konnte bei strahlendem Sonnenschein die Loipen nutzen.

Die einzelnen Sportgruppen verbrachten den Tag unter sich und kehrten am späteren Nachmittag zurück. Wir hatten keine Unfälle oder Verletzte zu beklagen!

Am Abend stand ein gemeinsames Essen auf dem Programm. Doch mit dem Sport war es noch nicht zu Ende. Nach dem z'Nacht ging es auf's Eis zum Curlingspiel, welches vom Nationalteam um Trainerin Patricia Schirò geleitet wurde. Eine zweite Gruppe machte sich auf den Weg zum Funparcours, einem Geschicklichkeitswettbewerb mit verschiedenen Posten.

Die Stimmung war ausgelassen und man blickte in viele strahlende Gesichter. Ein gelungener Anlass, welcher nächstes Jahr bestimmt wiederholt werden wird.

Sportart

Curling: Patricia Schirò, Ruedi Graf, Andreas Janner, Guido Lochmann, Beat Mischler

Langlauf: Christian Lehnerr

Schneeschuhlaufen: Sarah Pieren, Chlasi Salzgeber

Ski Alpin: Nicole Lubart, Roland Schneider, Philipp Steiner

Snowboard: Marco Galmarini ▶



Monika Müller fischt im Trockenen



Die Skigruppe in bester Stimmung



Strahlende Gesichter beim Langlauf



Die Skileiter von links Philipp Steiner, Nicole Lubart, Roland Schneider



Leonie Müller begutachtet den Siegerpreis im Funparcours



Die Curlinghalle war gut besucht

Nicole Lubart: Volle Leistung für den Leistungssport

Steckbrief

Name: Lubart
Vorname: Nicole
Geburtsdatum: 3.12.1980
Wohnort: Steinhausen
Zivilstand: verheiratet

Schulen: Hohenrain und
 Gallaudet Universität (USA)

Beruf: Malerin, Sportlehrerin
 und Coaching

Geschwister: Marcel, Ester, Lea
 und Silas

Meine Stärke: Diszipliniert, ziel-
 orientiert, freundlich, flexibel,
 gute Zuhörerin

Meine Schwäche: Schokolade,
 wenn jemand schlechte Laune hat

Lieblingsspeise: Koreanische
 und Japanische Gerichte

Lieblingsgetränk: Kaffee, Wasser
 und Tee

Lieblingstier: Delphin

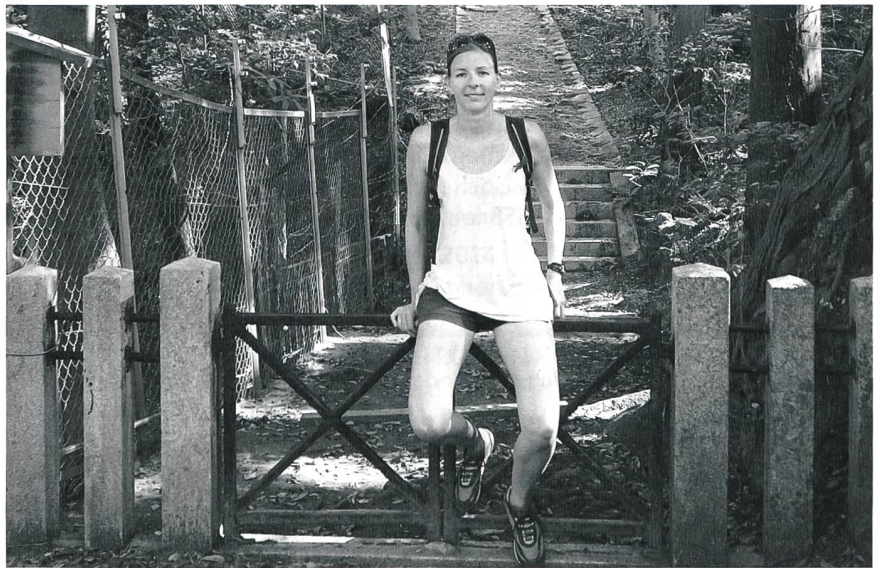
Hobby: Winter- und Sommer-
 sport Aktivitäten, Reisen, Basteln
 und Plaudern

Lieblingsferienort: Überall –
 ich liebe das Reisen, alles ist so
 schön.

**In meinem Feriengepäck darf
 keineswegs fehlen:** Ein halber
 Koffer voll Kleidung und Pflege-
 produkten, den Rest nehme ich
 von den Ferien mit.

Visuell plus freut sich, Ihnen Nicole Lubart als neue Leiterin Leistungssport des SGSV-FSSS vorstellen zu dürfen. Sie ist für den SGSV-FSSS keine Unbekannte, war sie doch aktive Skifahrerin der Schweizer Nationalmannschaft.

Interview: Roman Pechous, **Foto:** Nicole Lubart



Visuell plus: Herzlichen Glückwunsch zu deiner neuen Stelle als Leiterin. Was hat dich dazu bewogen, dich zu bewerben?

Nicole Lubart: Ich habe mich über die Wahl des SGSV-FSSS gefreut. Ich wollte immer in irgendwelchen Sport Branchen arbeiten, weil meine Studienfächer Sport, Bewegung und Gesundheit waren. Mit dieser Ausbildung kann man in vielen verschiedenen Bereichen arbeiten; z.B. im Management, als Sportlehrerin, Fitness-Instruktorin etc. An der Universität habe ich mir sehr viel Theoriewissen angeeignet, dafür kam die Praxis eher zu kurz. Seit ich diese Stelle antrat, konnte ich die Theorie in

die Praxis umsetzen. Diese Erfahrung ist neu für mich und ich freue mich, neue Ideen im SGSV-FSSS einzubringen. Ich möchte die Athleten im Leistungssport fördern und wieder aufbauen; vor allem integrierte Hörbehinderte zurückholen und ihnen zeigen, dass wir auch ein Angebot haben.

Welche Voraussetzungen bringst du für diese Arbeit mit?

Meine Aufgaben sind Betreuung der Sport Abteilungen, Planung und Umsetzung aller Sportprojekte wie z.B. das Anbieten von Sportmöglichkeiten für den Nachwuchs. Im Moment arbeiten wir an der neuen Sportabteilung

Tischtennis und wir hoffen, dass diese bestehen bleibt. In der Leistungssport Kommission wird über die Selektion und die Anforderungen, welche die SportlerInnen erreichen müssen, diskutiert. Ich pflege den Kontakt mit anderen SportlernInnen und gehe auf Wünsche für neue Projekte ein.

Du bist beruflich noch anderweitig tätig. Was machst du genau und wirst du diese Arbeit auch weiterhin ausüben?

Im Moment arbeite ich auch bei der SEK3 in Wollishofen. Ich gebe Turnunterricht und Englisch/Amerikanische Gebärdensprache. Dazu arbeite ich noch bei DIMA, einem Verein für Sprache und Schul-Integration. Ich vermittele deutsch und die Schweizerische Gebärdensprache für die integrierten Erwachsenen. Auch vermittele ich den Lernenden Fachthemen für bessere Deutsch-Kompetenz. Diese abwechslungsreiche Arbeit macht mir Spass. Vielleicht absolviere ich noch ein Master-Studium, wobei ich die Fachrichtung noch nicht weiss. Zuerst möchte ich noch ein paar Jahre im SGSV-FSSS arbeiten und Projekte umsetzen.

Der Sport spielt auch in deinem privaten Leben eine zentrale Rolle. Welche Sportarten hast du ausgeübt oder übst du noch aus?

Ja, Sport ist mein Leben und bleibt es auch weiterhin. Ich hab viele Sportarten gemacht. Mit meinen 33 Jahren kann ich noch mithalten (Zeichen??). Im Moment nehme ich an einem Gruppentraining bei D&R Performance teil. Es ist eine Amerikanische Trainingsmethode mit verschiedenen Richtungen wie z.B. Krafttraining und Ausdauer. Im Sommer fahre ich gerne Inline Skating und im Winter Ski. Eigentlich mag ich viele Sportarten und probiere auch mal was Neues aus. Vielleicht möchte ich mal Bike-Downhill fahren.

Welche Sprachen beherrschst du? Gebärdensprache und/oder die Lautsprache?

Nicole Lubart: Deutsch Schweizerische Gebärdensprache und Lautsprache. Mit meinem Mann unterhalte ich mich in Englisch und ASL (Amerikanische Gebärdensprache). Mit internationalen Freunden kommuniziere ich in internationaler Gebärdensprache. Ich sollte

noch Französisch lernen, weil ich im SGSV-FSSS auch Französisch kommuniziere.

Welches sind deine Wünsche, Ziele, Ideen im Zusammenhang mit dem SGSV-FSSS?

Ich hoffe auf neuen hörbehinderten Nachwuchs und LeistungssportlerInnen. Gerne würde ich einmal die Sommer Deaflympics in der Schweiz durchführen sowie ein Internationales Jugend-Sportmeeting

Möchtest du der Leserschaft sonst noch irgendetwas mitteilen?

Ich möchte mit allen Sportvereinen, LeiternInnen und Sportabteilungen vermehrt für den Nachwuchs und die LeistungssportlerInnen zusammenarbeiten. Denkt nicht, dass wir es nicht schaffen. Wenn ihr mitmacht, bin ich überzeugt, dass wir Schritt für Schritt schaffen werden.

Visuell plus dankt dir herzlich für das Interview und wünscht dir einen tollen Start, viel Kraft und Freude mit dieser neuen Herausforderung. ■

Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei: Daniela Grätzer, SGSV-FSSS Geschäftsstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

SPORTKALENDER

APRIL BIS JUNI 2014

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
05.04.	GSC Bern	Bowlingturnier	Biel/Bienne
25.04.	SGSV-FSSS	Leiter- & Trainermeeting	Zürich
03.05.	GSC Bern	Futsalturnier	Neuenegg/BE
10.05.	SGSV-FSSS	16. SM Badminton	Sion/VS
16. – 18.05.	PluSport	Assistenzmodul	Näfels/GL
16. – 24.05.	EDSO	10. EM Bowling	Wien/AUT
17.05.	GS-SSTS	Futsalturnier	Savosa/TI
25.05.	SGSV-FSSS	6. SM U21 Futsal	Wohlen/AG
29.05. – 01.06.	DGS	Tischtennis Jugendcup	Hamburg/D
31.05.	GSV Zürich	Unihockeyturnier	Herrliberg/ZH
03.06.	SGSV-FSSS	12. Jugend Mehrkampf Leichtathletik	Wohlen/AG
07.06.	SS Valais	Bowlingturnier	Martigny/VS
13. – 15.06.	PluSport	Ausbildung BSL	Magglingen/BE
21.06.	SGSV-FSSS	3. Breitensporttag Sommer	Magglingen/BE

Trainingsdaten bitte auf der SGSV-FSSS Homepage abrufen: www.sgsv-fsss.ch. Änderungen vorbehalten!
Siehe auch TXT 771 ohne Gewähr!



Reformierte Kirche Versam/GR, Foto: Stephan Coray

Gottesdienste vom 13. April bis 22. Juni 2014

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Telefon 044 360 51 51, E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Fax 044 360 51 52, Web: www.gehoerlosenseelsorgeag.ch

Sonntag, 13. April 2014, 10.30 Uhr

Palmsonntag mit der Stadtpfarrei in Baden. Segnung der Palmstöcke vor der Sebastianskapelle, mit Gebärdensprachdolmetscher/-in.

Freitag, 18. April 2014, 12 Uhr

20. Ökumenischer Zürcher Kreuzweg aller christlichen Konfessionen. Start in der Augustinerkirche, Zürich. Mit Gebärdensprachdolmetscher/-in.

Samstag, 19. April 2014, 19.30 Uhr

Ökumenische Osternacht mit der hörenden ref. Gemeinde Zürich-Oerlikon. Mit Gebärdensprachdolmetscher/-in. Anschl. Ostermahl in der Kirche mit Teilete.

Montag, 21. April 2014, 10.30 Uhr

Ökumenischer Ostergottesdienst anschl. Osterschmaus in der Kapelle ref. Landeskirche in Aarau.

Sonntag, 18. Mai 2014, 15.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst in St. Peter und Paul, Aarau. Abschied von Peter Schmitz-Hübsch in der Gehörlosenseelsorge im Kanton Aargau. Anschliessend Apéro im Gemeindezentrum.

Sonntag, 01. Juni 2014, 10.00 Uhr

Katholischer Gottesdienst mit der hörenden Partnerpfarrei St. Marien in Oberwinterthur. Mit Gebärdensprachdolmetscher/-in.

Donnerstag, 19. Juni 2014, 09.30 Uhr

Fronleichnamfest Gottesdienst und Prozession mit der hörenden Partnerpfarrei Kath. Stadtpfarrei und den fremdsprachigen Seelsorgegemeinden in Baden. Mit Gebärdensprachdolmetscher/-in.

Region Solothurn-Bern-Beide Basel

Auskünfte: Ve...e.e.? Verstehen!

Römisch-katholische Gehörlosenseelsorge Solothurn, Bern und beide Basel, Felix Weder-Stöckli, Oberdorfstrasse 23, Postfach 539, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 869 57 32, E-Mail: felix.weder@kathbern.ch, Fax 031 869 57 05, Natel 078 833 51 01
www.kathbern.ch/gehoerlose

Donnerstag, 17. April 2014, 17.00 Uhr

Ökumenischer Gehörlosengottesdienst in der Pauluskirche Olten. Gottesdienst zum Gründonnerstag mit «Teilete».

Freitag, 18. April 2014, 15.00 Uhr

Pfarreiheim Riehen. Ökumenischer Gottesdienst zum Karfreitag mit Anita Kohler und Felix Weder. Anschliessend Kaffee und Kuchen.

Sonntag, 04. Mai 2014, 10.00 Uhr

Gehörlosengottesdienst mit Kommunionfeier in Solothurn in der Peterskapelle mit Felix Weder. Anschliessend Kaffee und Kuchen in der Bibliothek St. Ursen.

Samstag, 17. Mai 2014, 16.00 Uhr

Gottesdienst für Gehörlose und Hörbehinderte in Münchenbuchsee. Anschl. Kaffee und Kuchen.

Sonntag, 18. Mai 2014, 15.00 Uhr

Abschiedsgottesdienst Peter Schmitz in der Kirche Peter und Paul in Aarau. Anschl. Zusammensein.

Freitag, 06. Juni 2014, 15.00 Uhr

Roter Tisch im Lindehus bei der Post Münchenbuchsee. Sommerliches Zusammensein unter der Linde bei einem Zvieri. Alle sind herzlich eingeladen!

Sonntag, 08. Juni 2014, 10.30 Uhr

Ökumenischer Pfingstgottesdienst im Schützenhaus Therwil mit Anita Kohler und Felix Weder.

St. Gallen/Appenzell

Auskünfte: Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, Telefon 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, E-Mail: gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch

Sonntag, 13. April 2014, 09.30 Uhr

Palmsonntagsgottesdienst in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschliessend Osterkerzenbasteln im Klosterhof mit Dorothee Buschor und Pfr. Josef Raschle

Sonntag, 18. Mai 2014, 09.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst anlässlich des Bodensee-kirchentags in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St.Gallen, anschl. Kaffee und Gipfeli im Klosterhof mit Dorothee Buschor

Sonntag, 08. Juni 2014, 09.30 Uhr

Pfingstgottesdienst in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St.Gallen, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Klosterhof mit Dorothee Buschor und Pfr. Josef Raschle

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Telefon 044 360 51 51, E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Fax 044 360 51 52, Web: www.gehoerlosenseelsorgezh.ch

Donnerstag, 10. April 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst im Hirzelheim, Regensburg

Freitag, 11. April 2014, 18.30 Uhr

Gottesdienst im Gehörlosendorf Turbenthal

Freitag, 09. Mai 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst im Hirzelheim, Regensburg

Freitag, 09. Mai 2014, 18.30 Uhr

Gottesdienst im Gehörlosendorf Turbenthal

Montag, 12. Mai 2014, 09.15 Uhr

Ökumenischer Schulgottesdienst in Münchenbuchsee, Kirche mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold, Katechetin Rosmarie Schuhmacher und Doris De Giorgi

Montag, 12. Mai 2014, 20.00 Uhr

Gottesdienst in Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg mit Sozialdiakon Andreas Fankhauser

Dienstag, 13. Mai 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst in Belp, Wohnheim, Seftigenstrasse 101 mit Sozialdiakon Andreas Fankhauser

Sonntag, 18. Mai 2014, 09.30 Uhr

Gottesdienst gemeinsam mit der Kirchgemeinde in Burgdorf, Stadtkirche mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold und Pfarrer Frank Naumann

Mittwoch, 21. Mai 2014, 18.00 Uhr

Werktagsgottesdienst in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117 mit Elisabeth Bachmann, Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold und Doris De Giorgi

Sonntag, 08. Juni 2014, 14.00 Uhr

Pfingstgottesdienst mit Abendmahl in Bern, Markuskirche, Tellstrasse 35 mit Sozialdiakon Andreas Fankhauser

Mittwoch, 11. Juni 2014, 15.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Bärau, Kapelle Bärau mit Sozialdiakon Andreas Fankhauser

Sonntag, 15. Juni 2014, 09.30 Uhr

Gottesdienst gemeinsam mit der Reformierten Kirche Belp in Belp, Reformierte Kirche mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold und Pfarrer Heiner Vögeli

Montag, 16. Juni 2014, 20.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Dienstag, 17. Juni 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Belp, Wohnheim, Seftigenstrasse 101 mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Bern - Jura - Solothurn

Auskünfte:

Reformierte Kirchen, Bereich Sozial - Diakonie, Altenbergstrasse 66, 3013 Bern, Telefon 031 340 24 24, SMS/Fax 079 300 12 79, E-Mail: hbg@refbejuso.ch, Internet: www.refbejuso.ch/hbg

Palmsonntag, 13. April 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation mit Abendmahl in Bern, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117 mit Elisabeth Bachmann

Karfreitag, 18. April 2014, 14.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Bern, Markuskirche, Tellstrasse 35 mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold, Musik Hans Ries und Gottesdienst zur Osternacht mit Abendmahl

Ostersamstag, 19. April 2014, 21.00 Uhr

Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, mit Pfarrerin Susanne Bieler-Arnold

Sonntag, 04. Mai 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Raum Nr. 117 mit Elisabeth Bachmann, Sozialdiakon Andreas Fankhauser und Doris De Giorgi

Region Ostschweiz

Auskünfte: Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen, Gehörlosenpfarramt, Barbara Tischhauser, Administrative Fachmitarbeiterin, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, E-Mail: tischhauser@ref-sg.ch, Telefon 071 227 05 20, Web: www.gehoerlosengemeinde.ch

Karfreitag, 18. April 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl in Münchwilen, bei Familie Schaufelberger mit Andrea Leupp

Samstag, 26. April 2014, 08.30 Uhr

Kirchenvorstehertagung in Herisau, Casino mit Felix Urech

Samstag, 26. April 2014, 10.15 Uhr

Forum «Was bedeutet mir Kirche?» in Herisau mit Felix Urech

Sonntag, 04. Mai 2014, 10.45 Uhr

Weltsonntag in St.Gallen, Kirche Grossacker, anschl. Mittagessen mit Ruedi Hofer, Inge Scheiber-Sengl, und Versammlung des Vereins Allah Kariem, Gast: Dr. Hussein Ismail, Gospelchor mit Gebärden

Sonntag, 18. Mai 2014, 09.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst in St.Gallen, Schutzengelkapelle mit Ruedi Hofer, Dorothee Buschor anlässlich des Bodenseekirchentages

Sonntag, 15. Juni 2014, 10.30 Uhr

Gottesdienst in Romanshorn, Alte Kirche, anschliessend Schifffahrt mit Mittagessen mit Ruedi Hofer

Sonntag, 22. Juni 2014, 11.00 Uhr

Gottesdienst und Picknick in Elm, Berghaus Tristel mit Team der Gehörlosen

Region Nordwestschweiz

Auskünfte: Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz, E-Mail: anita.kohler@ref-aargau.ch, Tel./Fax 061 701 22 45

Sonntag, 13. April 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst zu Palmsonntag mit Abendmahl in Liestal, Kirchgemeindehaus Martinshof mit Pfarrerin Anita Kohler, anschliessend Apéro

Donnerstag, 17. April 2014, 17.00 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl zum Hohen Donnerstag / Gründonnerstag in Olten, Pauluskirche, Calvinstube mit Pfarrerin Anita Kohler und Seelsorger Felix Weder, anschliessend Teilete

Freitag, 18. April 2014, 15.00 Uhr

Ökumenischer Karfreitags-Gottesdienst in der Franziskuskirche in Riehen mit Pfarrerin Anita Kohler und Seelsorger Felix Weder, anschl. Kaffee und Kuchen

Montag, 21. April 2014, 10.30 Uhr

Ökumenischer Ostergottesdienst im Haus der Reformierten, Stritengässli 10, Aarau, mit Pfarrerin Anita Kohler und Seelsorger Peter Schmitz-Hübsch anschl. Eiertütschen

Sonntag, 04. Mai 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst in Solothurn, Peterskapelle mit Seelsorger Felix Weder, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 04. Mai 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst in Aarau, Bullingerhaus, Jurastrasse 13 mit Pfarrerin Anita Kohler, anschl. Kaffee und Kuchen

Sonntag, 25. Mai 2014, 10.00 Uhr

Gottesdienst in Olten, Pauluskirche, Calvinstube mit Pfarrerin Anita Kohler, anschl. Kaffee und Kuchen

Sonntag, 25. Mai 2014, 14.30 Uhr

Gottesdienst in Sissach, reformierte Kirche mit Pfarrerin Anita Kohler, anschliessend Kaffee und Kuchen

Region Schaffhausen**Auskünfte:**

Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen und Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen

Ostersonntag, 20. April 2014, 09.30 Uhr

Kirche Buchthalen an der Büsingerstrasse in Schaffhausen, Gottesdienst mit Abendmahl, mit Pfarrerin Esther Schweizer und Gebärdensprach-Übersetzung

Sonntag, 22. Juni 2014, 09.30 Uhr

Kirche Steig an der Nordstrasse in Schaffhausen, Gottesdienst mit Pfarrer Martin Baumgartner und Gebärdensprach-Übersetzung

Region Zürich**Auskünfte:**

Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, E-Mail: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch, Telefax 044 311 90 89. Pfr. Matthias Müller Kuhn, Tel./Natel Nr. 043 810 82 75, E-Mail: matthias.mueller.zh@ref.ch

Palmsonntag, 13. April 2014, 10.30 Uhr

Gottesdienst, Gehörlosendorf Turbenthal

Dienstag, 15. April 2014

Kulturtag, Sonderprogramm

Karfreitag, 18. April 2014, 12.00 Uhr

Ökumenischer Kreuzweg 2014 in Zürich

Karfreitag, 18. April 2014, 15.00 Uhr

Gottesdienst mit Abendmahl, Ref. Kirche Meilen

Samstag, 19. April 2014, 19.30 Uhr

Ökumenische Osternachtfeier mit hörender Gemeinde Zürich-Oerlikon

Sonntag, 20. April 2014, 10.30 Uhr

Ostergottesdienst mit Abendmahl, Gehörlosenkirche Zürich mit «Eiertütsche»

Mittwoch, 30. April 2014, 12.00 Uhr

Mittagstreff, Ref. Gehörlosenpfarramt Zürich-Oerlikon

Mittwoch, 30. April 2014, 14.00 Uhr

Kultur-/Spielnachmittag

Donnerstag, 15. Mai 2014, 18.00 Uhr

Credo-Treff, Ref. Gehörlosengemeinde Zürich-Oerlikon

Sonntag, 18. Mai 2014, 10.30 Uhr

Gottesdienst in der Gehörlosenkirche Zürich-Oerlikon, anschliessend Mittagessen in der Cafeteria

Mittwoch, 28. Mai 2014, 12.00 Uhr

Mittagstreff, Ref. Gehörlosenpfarramt Zürich-Oerlikon

Mittwoch, 28. Mai 2014, 14.00 Uhr

Kultur-/Spielnachmittag

CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-GEMEINSCHAFT CGG

Gesamtschweizerisch:

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr. 25, 6410 Goldau,
E-Mail: bibeltreff@cgg.deaf.ch, Telefax 041 855 12 51

- Im April und Mai kein Bibeltreff

Wir werden Gemeinschaft erleben, Gottes Wort hören, Lobpreis, Austauschen, Spiele und Spass usw.

- CGG-Lager von **29. Mai bis 1. Juni 2014** in Aeschi bei Spiez.
- Die genauen Informationen auf www.cgg.deaf.ch/ auffahrt

Lokalgruppe Bern:

Auskünfte: Markus Mürer, Eisenbahnstrasse 41, 3604 Thun, E-Mail: bern@cgg.deaf.ch

- **Sonntag, 20. April 2014**, 14.00 Uhr
- **Sonntag, 18. Mai 2014**, 14.00 Uhr
- Hauskreise auf Anfrage

Gehörlosen-Gottesdienst und auch mit Gebärdensprach-Übersetzung in der Pfingstgemeinde Bern, Holenackerstrasse. 33, 3027 Bern. Internet unter cgg.deaf.ch

Lokalgruppe Zentralschweiz:

Auskünfte: Stephan Muheim, Fax 041 855 12 51, E-Mail: luzern@cgg.deaf.ch

- Hauskreise auf Anfrage

Bitte bei Stephan Muheim anfragen wegen Gottesdienst!

Lokalgruppe St. Gallen:

Auskünfte: Andreas Staub, alte Landstrasse 14, 8580 Hefenhofen, E-Mail: st.gallen@cgg.deaf.ch

- **Sonntag, 13. April 2014**, 09.45 Uhr
- **Sonntag, 27. April 2014**, 14.00 Uhr
- **Sonntag, 11. Mai 2014**, 09.45 Uhr
- **Sonntag, 25. Mai 2014**, 14.00 Uhr
- Hauskreise auf Anfrage

Gehörlosen-Gottesdienst und auch mit Gebärdensprach-Übersetzung im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse. 68b, St.Gallen. Siehe CGG-Homepage

Lokalgruppe Zürich:

Auskünfte: Joachim Schmid, Christliches Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon, Fax 044 885 79 71, E-Mail: zuerich@cgg.deaf.ch

- **Sonntag, 20. April 2014**, 10.00 Uhr
- **Sonntag, 04. Mai 2014**, 10.00 Uhr
- **Sonntag, 18. Mai 2014**, 10.00 Uhr
- Hauskreis auf Anfrage

Gebärdensprach-Übersetzung im Christlichen Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Jesus lehrte vieles in Gleichnissen. Damit möchte er, dass wir Gott in den vielen Geschichten besser kennen lernen. Gott ist besser vorstellbar, wenn die Geschichten an praktischen Beispielen erzählt werden. In der Geschichte vom Sämann (Markus. 4, 1-9) erzählte Jesus, dass nicht alle Samenkörner gut gedeihen können, nur die Körner, welche auf fruchtbaren Boden fallen, gedeihen gut. Am Schluss sagte er:

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wir Gehörlose haben auch Ohren, die hören leider nichts oder nur wenig. Also wäre diese Geschichte nur für Hörende mit ihren gut hörenden Ohren. So einfach ist es nicht.

Auch wir Gehörlose können hören, und zwar mit dem Herzen. Auch das Herz hat Ohren. Mit den Ohren des Herzens hören wir in andere Mitmenschen hinein, empfinden Mitleid, Verständnis und Offenheit zu den Problemen der Mitmenschen. Es weckt das Bedürfnis zu Helfen, damit ihre Probleme kleiner werden. Es möchte Mitfühlen und nicht verurteilen. Das Korn, welches auf fruchtbaren Boden fällt, ist das Sinnbild, dass unsere Hilfe bei den bedürftigen Mitmenschen gedeihen kann.

Die Ohren des Herzens sind bei Gehörlosen und Hörenden gleich. Der Text kann angepasst werden in:

Wer mit dem Herzen hört, der höre!

Felix Urech, Prädikant

Heimkurse: Gemeinsames Erlernen der Gebärdensprache fördert den Zusammenhalt in der Familie!

In unseren Heimkursen helfen wir Familien, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Wir fördern die **bilinguale Kommunikation** und unterstützen Familien mit hörbehinderten Kindern dabei, die Gebärdensprache in den Familienalltag zu integrieren.

Zu Hause lernt das Kind spielerisch und in einer vertrauten Umgebung die Gebärdensprache. Dabei passen wir die Lerninhalte dem Alter und der Situation entsprechend an. Und ganz wesentlich dabei: Das Kind kann sich ganz seinen Möglichkeiten entsprechend ausdrücken. Dies ist für die sprachliche, kognitive und emotionale Entwicklung eines Kindes von entscheidender Bedeutung.

Dank Ihrem Beitrag können wir den Lehrgang für **Gebärdensprachausbilderinnen und -ausbilder** fördern und somit unsere Heimkurse aufrechterhalten und erweitern. Unterstützen Sie uns mit einer Spende, damit noch viele Familien von unseren Heimkursen profitieren können! Herzlichen Dank!

Spendenkonto PC: 80-26467-1

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS

Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

(Bitte den Vermerk **HEIMKURS** als Zahlungszweck angeben)



«Der Gebärdensprachkurs macht nicht nur unserem Sohn grossen Spass, sondern auch uns.»

Esteban (gehörlos) mit seinen Eltern und seiner Gebärdensprachausbilderin

Sie haben auch die Möglichkeit, schnell und unbürokratisch **online** zu spenden auf **www.sgb-fss.ch**. Das Zewo-Gütesiegel garantiert, dass Spendengelder effizient und wirkungsvoll eingesetzt werden.

Vielen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!



S. 13



S. 22



SGB-FSS
Schweizerischer
Gehörlosenbund

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS

Redaktion visuell Plus
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich

Telefon: 044 315 50 40
Telescrit: 044 315 50 41
Fax: 044 315 50 47
ViTAB: +41 44 500 38 50
E-Mail: visuellplus@sgb-fss.ch
www.sgb-fss.ch



S. 43